

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Faustsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1547. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1704, für Druckerei 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangolohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Preis für den Abnehmer in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.40 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 qrtl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die sechsgehaltene Postgebühr 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil 50 Pf. — Post-Zeitungsliste Seite 406

Nr. 170.

Magdeburg, Donnerstag den 23. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Das englische Alterspensionsgesetz.

Die Vorlage der englischen Regierung für Gewährung von Alterspension an unbemittelte Personen beiderlei Geschlechts hat bereits die dritte Lesung im Unterhaus passiert und ist auch im Oberhaus schon in zweiter Lesung angenommen worden. Da die Bill als ein Teil der Budgetvorlage, also als sogenannte Money-Bill von der Regierung eingebracht und behandelt worden ist, bleibt verfassungsmäßig dem Hause der Lords kaum die Möglichkeit einer Abänderung an der Vorlage übrig; es könnte sie nur rundweg ablehnen. Dies letztere wird es im eignen Interesse nicht tun. Es würde damit den Liberalen, besonders aber der Arbeiterpartei, die schönste Waffe für ihren Kampf gegen die Lords in die Hand drücken. Es steht also fest, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Form Gesetz werden wird.

Nach englischer parlamentarischer Geschäftsordnung muß jede derartige Bill eine zweimalige Lesung und Abstimmung bestehen, ehe die eigentliche Debatte darüber eröffnet wird. Dies letztere geschieht in der Kommissionsberatung, wo zumeist die Abänderungen beantragt und vorgenommen werden. Die Kommission besteht in der Regel aus den ganzen Unterhaus. Dann kommt das Berichtsstadium und erst danach erfolgt die dritte Lesung.

Die Alterspension soll nach Bestimmung der Vorlage vom 1. Januar nächsten Jahres ab gewährt werden. Ueberhäufung mit anderen notwendigen Reformen, und um die Beratungen möglichst zu beschleunigen, vielleicht auch um die Kritik zu beschneiden, haben daher die liberale Regierung zu einer Maßregel greifen lassen, durch welche eine bestimmte verfügbare Zeit für bestimmte Abschnitte und auch für die Beratung der gesamten Vorlage festgesetzt wurde. Ein parlamentarischer Witzbold hat diese Maßregel als Guillotine bezeichnet.

Wenn man die Vorlage näher betrachtet, findet man, daß wirklich die Guillotine an ihr gewirkt hat. Die Regierung hatte allerdings den Entwurf schon ohne Kopf eingebracht und durch die Guillotine — oder wie man dieselbe Sache in preußischen Dreiklassenparlament nennen würde: durch die Kontingenzierung der Besprechung — konnte ihr kaum einer aufgesetzt werden. Aber das Fallbeil des Senatszeigers fiel in der Kommissionsberatung sogar so unglücklich, daß noch einige wichtige, von der Regierung selbst eingebrachte Abänderungsvorschläge gar nicht in der vorgesehenen Zeit durchberaten werden konnten und erst einige Tage nachher Zeit dafür gefunden wurde. Diese kopflose Hast, mit der das Gesetz nun mit einem Male zustande gebracht werden soll, nachdem man 20 Jahre nur hohle Phrasen statt Alterspension für die arbeitende Klasse hatte, ist auch ein Beispiel für den Schrecken, den die politische Vertäufelung der organisierten Arbeiterklasse den Stützen der Bourgeoisie in England eingejagt hat.

Die Grundzüge der ersten Vorlage haben wir seinerzeit unsern Lesern mitgeteilt. Danach müssen alle anspruchserhebenden Personen 70 Jahre alt, britische Untertanen des Vereinigten Königreichs oder naturalisiert und mindestens 20 Jahre im Lande wohnhaft sein. Die Pension wird aus der Staatskasse und durch die Postanstalten gezahlt, Beiträge werden nicht erhoben und der Bezug von Alterspension enthebt eine Person auch nicht ihrer bürgerlichen Rechte. Anspruch auf die Pension sollten alle Personen haben, deren Jahreseinkommen 525 Mark nicht übersteigt. Diese Bestimmung und die, welche die Höhe der Pension auf 5 Mark pro Woche festsetzt, sind durch eine Abstufung ersetzt worden, nach welcher die 5 Mark nur an Personen bezahlt werden, deren Einkommen 8 Mark wöchentlich nicht übersteigt; auf 9 Mark Wochen-einkommen fallen dann 4 Mark Pension, auf 10 Mark gleich 3 Mark usw., so daß das Gesamteinkommen mit Pension immer 13 Mark wöchentlich beträgt. Diese Abänderung ist hauptsächlich auf Veranlassung der freien Unterstufungsklassen und Gewerkschaften herbeigeführt worden, die teilweise 11 und 12 Mark wöchentliche Unterstützung an ihre alten Mitglieder zahlen. Die Arbeiterpartei hatte die Abstufung so beantragt, daß in jedem Falle eine Summe von 15 Mark pro Woche herauskommen sollte.

Personen, die in einem Haushalt zusammen leben, sollten ursprünglich nur jede 3,75 Mark erhalten. Da das auf eine Bestrafung des Ehelebens hinauslief, mußte auch hier die Regierung die Segel vor der Kritik streichen und die Bestimmung fallen lassen.

Mit welcher Rücksichtslosigkeit aber die Vertreter der herrschenden Klasse auch im demokratischen England über

die Opfer des kapitalistischen Systems hinweggehen, wenn ihre eigene Stellung nicht davon bedroht ist, zeigt die Aufrechterhaltung einer Bestimmung, nach der Personen, die Armenunterstützung erhalten, und wenn es auch nur seit 1. Januar dieses Jahres ist, keine Alterspension erhalten sollen. Empfänger von Armenunterstützung sind nicht wahlberechtigt, und da konnte sich die Mehrheit der bürgerlichen Vertreter über die Opposition der Arbeiterpartei bei diesem Punkte leichtens Herzens hinwegsetzen.

Eine andre Bestimmung desselben Artikels verlangt die Nachforschung, ob eine Person, die Anspruch erhebt, „sich gewohnheitsmäßig des Arbeitens enthalten hat, wenn sie physisch dazu fähig war“. Diese Bestimmung läßt die Willkür für und vor offen. Es liegt ganz in den Händen der Behörde zu entscheiden, ob eine Person physisch fähig war zu arbeiten. Das Gesetz enthält keine Bestimmung darüber, und es ist auch schwer zu ersehen, in welcher Weise die Regierung auf dem Verwaltungswege Bestimmungen treffen könnte, die die Willkür vollständig ausschließen. Zwar herrscht in England nicht der Bürokratiegeist des preußisch-deutschen Absolutismus; aber Verwaltungsbeamte, die die Interessen des Staatsfiskus zu wahren haben, sind schon dadurch zur Rücksichtslosigkeit getrieben. Dazu kommt, daß die Kommissionen, die in erster Linie mit ihnen zu entscheiden haben, nicht gewählt, sondern von den Grafschaftsräten ernannt werden und somit gewöhnlich, wie auch in der Kommissionsberatung herabgehoben wurde, aus dem Landlord, dem Pfarrer und zurückgezogenen Emporkömmlingen bestehen werden. Dieser Artikel wird die erste Veranlassung zur Abänderung des Gesetzes geben.

Andre Schwierigkeiten ergeben sich für die Ausführung des Gesetzes aus der langen Vernachlässigung notwendiger administrativer Maßnahmen. Es wird es besonders für die irische Bevölkerung in vielen Fällen außerordentlich schwer, wenn nicht unmöglich sein, das genaue Alter einer anspruchserhebenden Person festzustellen, weil zur Zeit deren Geburt in Irland noch keine Registrationspflicht bestand. Am härtesten werden diese Vernachlässigung die Arbeiter und Arbeiterinnen fühlen, die seit Jahren ihre Heimaten verlassen und keinen Anhang noch Bekannte dort haben, wie das gerade bei der armen, ausgefaugten irischen Bevölkerung so oft der Fall ist, und nun beweisen sollen, daß sie wirklich 70 Jahre alt sind.

So hat die liberale Regierung aus Angst vor der aufsteigenden Arbeiterbewegung in aller Eile ein Gesetz zusammengespinnelt, dessen Gebrechen schon offen zutage treten, noch bevor es zur Anwendung gekommen ist. Nichtsdestoweniger konnte der englische Finanzminister, Lloyd-George, mit Recht sagen, daß es besser als alle bestehenden Alterspensionsgesetze anderer Länder, besonders aber besser als das deutsche ist. —sd.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Juli 1908.

Die Wahlreform = 1/2 Milliarde.

Nationalliberale Blätter, u. a. auch die „Magdeburgische Zeitung“, haben angeregt, mit der Verabschiedung der neuen Steuergerese — die eine Neubelastung des Volkes um eine halbe Milliarde Mark bringen soll — eine Reform des Landtagswahlrechts in Preußen zu verbinden. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Nationalliberalen dabei nicht etwa an das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht denken, sie streben ja ein Pluralwahlrecht an. Aber den Agrariern geht auch das noch viel zu weit, und deshalb fordern sie von dem Fürsten Billow ganz trostlos, daß er sich auf diesen „Sandel“ unter keinen Umständen einlassen dürfe.

Nicht nur, daß die Bündler von einer Aenderung des preußischen Wahlrechts nichts wissen wollen, sie sträuben sich auch gegen jeden Ausbau der Erbschaftsteuer, und zwar aus grundsätzlichen Bedenken. Solche „grundsätzlichen Bedenken“ tauchen bei den Junkern indes dann auf, wenn sie Steuern zahlen sollen, dagegen tragen sie nicht das leiseste Bedenken, die Arbeitermassen immer mehr mit indirekten Steuern zu belasten. Die „Deutsche Tageszeitung“ begründet die junkerliche Auffassung in dieser Weise:

Eine Erbschaftsteuer, die von Kindern und Ehegatten entrichtet werden muß, schlägt der deutschen Familienauffassung geradezu ins Gesicht. Nach germanischer Anschauung bildet die Familie ein Ganzes, das Eigentum ist danach Familienbesitz. Eine Gütertrennung zwischen Ehegatten widerspricht der deutsch-rechtlichen Auffassung. Der Vater ist Verwalter des Vermögens für die Kinder. In dieser Auffassung, die unserm Volk unbedingt erhalten werden muß, würde die Ausdehnung der Erbschaftsteuer mit rauher Hand eingreifen. Auch die rechts stehenden Elemente des Reichstags sind, wie wir wissen, geneigt und entschlossen, in der Frage der Reichsfinanzreform

so weit wie möglich entgegenzukommen und Opfer zu bringen. Ein Opfer der Ueberzeugung, der Grundzüge kann und darf ihnen nicht zugemutet werden.

Die Junker haben die feste Ueberzeugung, daß das Steuerzahlen eine für sie recht unangenehme Sache ist. Von dieser Ueberzeugung wollen sie sich unter keinen Umständen abbringen lassen, eher soll dem Volke jeder Pfennig Brot noch weiter verteuert werden. Dem Fortschritt diese Art „Grundzüge“ auszutreiben, sollte eine der vornehmsten Aufgaben des deutschen Volkes sein. —

Ein Menschentarif für Mordfahrer.

In der nationalliberalen Presse ist kürzlich eine sehr gemütvolle Anregung aus Automobilkreisen aufgetaucht, deren Zweck es ist, das von prinzipieller Hand redigierte Automobilhaftpflichtgesetz noch weiter zugunsten der Automobilbesitzer zu verbessern. Es wurde vorgeschlagen, die Schadenersatzleistung der Automobilbesitzer nach oben genau zu begrenzen, wenn durch Unvorsichtigkeit oder Leichtfertigkeit des Lenkers ein Menschenleben vernichtet wird, und zwar sollte die Schadenersatzsumme auf einen Höchstbetrag von 60 000 Mark festgesetzt werden, während der richterlichen Wohlthätigkeit nach unten natürlich keine Schranke gesetzt wird.

Zu dieser neuen grenzenlosen Unberfrorenheit bemerkt sogar die „National-Zeitung“:

Wir können beim besten Willen nicht einsehen, warum Leute einen rechtlichen Vorzug genießen sollen, die grundlos, oft nur einer Laune folgend, durch die Welt rasen und dabei Menschengeundheit oder Menschenleben zu Schaden bringen. Wenn ein Architekt, ein Ingenieur sich monate- und selbst jahrelang sich abgemüht hat, für ein großes Werk des Haus- oder Brückenbaus das Beste und Sicherste zu schaffen, wenn ihm trotz Einsetzung besten Wissens und Willens in dem Gewirr der statischen Berechnungen ein Rechenfehler unterläuft, der der gewöhnlichsten Prüfung entgeht und dann bei der praktischen Ausführung der Arbeit zur Katastrophe führt, so muß er eventuell mit jeinem ganzem Vermögen haften für den entstehenden Schaden. Warum soll dem Automobilbesitzer, der durch zwecklos tolle Fahrten über menschenbelebte Straßen und Chaussees Unheil anrichtet, eine so außerordentliche weitgehende Ausnahmestellung eingeräumt werden? Wir verstehen den Sinn nicht, befürchten vielmehr eine empfindliche Einbuße der Achtung vor unserm Land als Rechtsstaat. Wollen wir ohne Not helfen, auf dem Gebiete des Automobilverkehrs eine Art modernen Feudalherrens-taats aufzurichten? Eine solche Lösung dieser Frage muß einmütig abgelehnt werden, um so mehr, als das Gefühl der Rechtsgleichheit bei uns nicht weiter erschüttert werden darf, und zwar gerade in bezug auf das Automobilwesen.

Allerdings handelt es sich in diesem kuriosen Tagestreit um eine innere Angelegenheit der herrschenden Klassen, denn die richterliche Bewertung eines Proletarierlebens wird den Höchstbetrag von 60 000 Mark nie erreichen. Das königlich sächsische Hofamt schätzt bekanntlich das Leben eines solchen gewöhnlichen Untertanen auf 2000 Mark (zahlbar in zwei Raten). Vielleicht kommt man mit der Zeit dazu, einen genau spezifizierten Preistarif vom Hausweber aufwärts festzustellen, dann kann sich jeder kühne Fahrer so einrichten, daß er nie über seine Verhältnisse hinaus tosfährt. Damit wäre die soziale Frage der automobilfahrenden Menschheit endgültig gelöst. —

„Notleidende“.

Im Sacherischen „Tag“ behandelt Dr. Friedrich (Berlin) den schlechtesten Montanbesitz. Er nennt dabei nur die größten Besitztümer; als solche werden aufgeführt:

Der Fiskus	rund 83 000 ha
Fürst Hohentlohe	42 000 „
Herzog zu Meß	40 000 „
Herzog von Ratibor	33 000 „
Fürst zu Stolberg-Bernburgerode	27 000 „
Prinz Hohentlohe-Jungferlingen auf Roschentin	25 000 „
Guido Wendel, Fürst v. Donnersmarck	22 000 „
Hugo, Lutz, Arthur Wendel v. Donnersmarck	16 000 „
Graf Tiele-Winkler	15 000 „

Als großer Besitzer kommt auch noch der frühere Reichstagspräsident Graf von Ballestrem in Betracht, dessen Steinkohlengruben im Jahre 1907 1 200 000 Tonnen Kohle gefördert haben. —

Der staatsgefährliche R. J.

Gegen Oberbürgermeister Dr. jur. Lothar Schüding in Guxum hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, die Staatsbehörde ein formales Verfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung eröffnet. Gegenstand der Anklage sind drei Artikel im „Berliner Tageblatt“, ein Aufsatz über die Stufen des Patriotismus in der „Silse“ sowie das anonym erschienene Buch: Die Reaktion in der preussischen Verwaltung vom Bürgermeister R. J. in R., als dessen Verfasser der Angeklagte ermittelt sei.

„Bisher galt in Preußen“, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“ zu dieser Nachricht, „immer nur die Auge-

Hörigkeit zur Sozialdemokratie mit der Beantwortung für unvereinbar, jetzt soll ein Bürgermeister vom Amte entsetzt werden, der sich in schriftstellerischen Arbeiten zu den Anschauungen des entschiedenen Liberalismus und der bürgerlichen Demokratie bekannt hat. Man behaupte: ein Kommunalbeamter, der lediglich von seiner Kommune bezahlt wird und mit dieser im schönsten Frieden lebt. Denn das ist nicht der unwesentlichste Punkt bei der ganzen Angelegenheit, daß die Anklage bloß auf politischen Gründen aufgebaut ist. Bezüglich der Amtsführung hat man auch nicht das leiseste Mäntelchen für das Vorgehen finden können. Und diesen Mann, der sich in seinem Wirkungskreise des größten Ansehens erfreut, will die preussische Regierung jetzt seines Amtes entsetzen. Das sollte aber bei der Sache ist, daß man das eingeleitete Verfahren gegenüber dem Angeklagten ausbrüchlich als geheim gekennzeichnet hat. Man will einen Familienvater brotlos machen, aber er darf nicht darüber sprechen. Er soll von der preussischen Disziplinargerichtsbarkeit im stillen abgetan werden. Jeder Raubmörder kann die gegen ihn eingeleitete Untersuchung der Öffentlichkeit mitteilen, der preussische Beamte wird im stillen abgetan. Die Öffentlichkeit hat wirklich Ursache, sich mit diesem Fall zu beschäftigen.

Bürgermeister E. J. in S. hat in seinem trefflichen Buche, aus dem wir wiederholt zitiert haben, das reaktionäre Treiben in Preußen so charakterisiert, daß das Maßregelungsverfahren durchaus in den Rahmen des Buches hineinpaßt.

Antisemitische Wahlrechtsfeinde.

Zu den Gründern der Deutsch-sozialen Partei gehört neben Liebermann von Sonnenberg ein gewisser Theodor Fritsch, der in Leipzig eine Zeitschrift herausgibt, die den ferntestlichen Titel „Hammer“ führt. Antisemit Fritsch hämmert mit Vorliebe auf dem Reichstagswahlrecht herum. Im Sunibest seines Organs führt er aus:

„Hat die Gesellschaft sich doch bis zu dem Wahnsinn des allgemeinen gleichen Wahlrechts verfliegen, um ja in jedem Wählenden den Großenwahn zu erwecken, daß er den Schicksal des Menschengeschlechts gleichstehe, — natürlich auch in seinen Ansprüchen. . . Der Volkswille ist krank, und es kann heute nichts Gefährlicheres geben, als diesem kranken Volk allen Willen zu tun, ihm das Selbstbestimmungsrecht zu lassen. Es müßte schon jemand mit väterlich-milder Strenge dieses Volk unter seine Obhut nehmen, um es gegen seinen Willen wieder gesund zu machen.“

Dieselben Antisemitische Schwärze bei Wahlen Stein und Wein, daß sie die zuverlässigsten Güter des Reichstagswahlrechts seien. Allerdings nimmt diese Gesellschaft kein denkender Mensch mehr ernst. —

Die Hinrichtung eines Weibes.

Die Bürgermeisterstochter Grete Weier, die wegen Ermordung ihres Verlobten zum Tode verurteilt wurde, war von den Geschworenen, die sie schuldig sprachen, einstimmig dem König zur Begnadigung empfohlen worden. Der König Friedrich August von Sachsen hat aber das Gnadengebet der Volksrichter verworfen und sich dahin entschieden, daß der Verurteilten vom Senter das Haupt abgehauen werden soll.

Grete Weier hat ein entsetzliches Verbrechen begangen, die Begnadigung hätte für sie nichts anderes bedeutet als das langsame Sterben im Zuchthaus, manche, die sich in ihrer Lage befinden, ziehen aus Gründen der Vermeidung die kurze Kerkerstrafe, die sie vor ihrer Lösung erleiden, den endlosen Qualen des Kerkers vor. Aber der Fall Grete Weier ist nicht vom Interessentstandpunkt einer Mörderin, sondern allein vom Kulturstandpunkt der Menschheit aus richtig zu beurteilen. Es gibt natürliche Empfindungen, die uns allen heilig sein sollten, und diese Empfindungen empören sich gegen die Vorstellung, daß ein Weib gefesselt aus einem Käfig herausgeholt wird, um unter Männerhäuten zu verbluten.

Der Richter, der mit blauen Lippen das Todesurteil über ein junges lebenswarmes Weib sprach, handelt im ehernen Zwange seiner Pflicht, nach den Vorschriften des Gesetzes. Seine Mitwirkung an jener juristischen Reihe von amtlichen Handlungen, die auf dem Richtplatz endet, entbehrt der Freiwilligkeit. Nach freiem Willen und aus eigenem Antrieb aber handelt der König, der darauf verzichtet, sein Gnadenrecht zu gebrauchen.

Die Kulturwelt steht erschüttert unter dem Eindruck der gewaltigen Prophetenworte, die der greise Leo Tolstoj dem russischen Kaiser und seinen Senern entgegenstrebte. In den blutigen Urteilen, die die russische Autokratie fällt und vollstreckt, kämpft sie um ihre Selbsthaltung; der Trieb zum Leben ist, der sie töten heißt. Darin liegt für sie ein Schein der Entschädigung.

Die Hinrichtung der Grete Weier aber bleibt unmaßbar, denn für die Sicherheit des sächsischen Staates verjährt es wenig, ob dieses wehrlos gemachte Menschenkind im Zuchthaus begraben oder gleich an der Mauer verhängt wird. Und wie der politische Zweck so scheidet auch der Zweck der Abschreckung, der uns immer noch als der gewichtigste für die Verhütung der gesetzlichen Mordtaten angesehen wird, vollständig aus. Unter den jungen Mädchen besteht normalerweise keinerlei Neigung, ihre Verlobten heimtückisch zu ermorden und sich durch gefällige Reize das Vermögen ihrer Opfer anzueignen. Die Frauen und Mädchen des deutschen Volkes sind glücklicherweise keine Spionen, die nur durch die Drohung mit dem Senter in Jauch und Ordnung gehalten werden könnten.

Was bleibt also übrig, um die Lösung der Grete Weier zu rechtfertigen. Das alte Blutprinzip der Niederspiegelung? Auch dieses nicht mehr, denn die Hinrichtung der Grete Weier ist ein Unrecht nicht an der Verurteilten so sehr wie an weiblichen, ja an menschlichen Geschlecht überhaupt, das durch die Darbietung dieser Szene in seinen natürlichen Empfindungen aufs schwerste verletzt wird. —

Nationalliberale Denunziation.

Der übertrahende sozialdemokratische Wahlsieg im Landtagswahlkreis Linden hat einige gar lieblich duftende nationalliberale Blüten gezeitigt. War es schon ein starkes Stillschanden, daß Vorstand und Ausschuss des Nationalliberalen Wahlvereins in einer sogenannten „Erklärung“ sowohl Mitglieder der städtischen Kollegien in Linden, als auch Wähler, die mit Orden ausgezeichnet wurden, öffentlich benutzte, die sozialdemokratische Partei bei den Landtagswahlen unterstützt zu haben, so wurde diesem echt nationalliberalen Gebaren noch die Krone aufgesetzt durch eine Eingabe des Nationalliberalen Vereins für den Wahlkreis Linden an den Regierungspräsidenten von Hannover, v. Philippshorn. In dieser Eingabe wendet sich der Nationalliberale Verein gegen die Ausführungen, die der Bürgermeister von Linden, Herr Lodemann, in einer Sitzung der städtischen Kollegien über die Ursachen der nationalliberalen Wahlniederlage gemacht hatte. Sie beginnt damit, das Auftreten des Bürgermeisters als „ungehörlich“ zu bezeichnen. Hierauf wird der Magistrat der Stadt Linden angeklagt, daß er nicht wie früher den Nationalliberalen Verein bei den Wahlen kräftig unterstützte und dadurch das Mandat auch diesmal an die „nationalen Farben“ geteilt habe, daß vielmehr „von einer dem Linden Magistrat nahestehenden Seite“ dem Verein bei der Auffstellung der Kandidatur Schwierigkeiten bereitet worden seien. „Von den Gegnern (des Vereins), die ihre Hauptkräfte in den städtischen Kollegien fanden, sei jede Gelegenheit benutzt“ worden, „den Abgeordneten Hof als ungeeignet hinzustellen, auch die Interessen der Stadt Linden im Landtag vertreten zu können.“ Am Schluß der Eingabe heißt es dann:

Wir bedauern sehr, daß Herr Bürgermeister Lodemann, der, wie er selbst in seiner Rede sagt, sich politisch nie betätigt hat, an dem Handeln des Vorstandes eines nationalen politischen Vereins eine solche Kritik ausüben konnte. Die älteren Mitglieder des Vorstandes des Nationalliberalen Vereins nehmen für sich in Anspruch, über die Stimmung in der Wählererschaft des Kreises besser unterrichtet zu sein, als Herr Bürgermeister Lodemann, und sind sich bewußt, auch bei der letzten Wahl in der Auffstellung der Kandidatur Hof das Richtige getroffen zu haben. Wenn Herr Bürgermeister Lodemann Gründe sucht für den bedauerlichen Ausfall der Wahl, so möge er dabei einen Verein nicht unerbittlich so schwer beschuldigen, der 30 Jahre lang in nationalem Sinne gewirkt hat.

Der nationalliberale „Hannob. Courier“ erklärt, daß ihm „Grund und Zweck dieser Eingabe nicht ersichtlich“ sei. Wozu diese einfältige Vogelstreichpolitik? Ist denn die Eingabe etwas anderes, oder soll sie auch nur etwas anderes sein, als eine öffentliche Denunziation? Was geht denn den Regierungspräsidenten es an, ob und wie der Bürgermeister und Magistrat von Linden sich betätigen? Wie sie über die Ursache des nationalliberalen Wahlergebnisses urteilen? Eine dumme und obendrein unwarbare Ausrede ist es übrigens, wenn in der Eingabe bemerkt wird, der Verein sei zu diesem Schritte gezwungen worden, da die Tagesblätter, die die Ausführungen des Herrn Lodemann im Wortlaut gebracht, mit einer Ausnahme die Erwiderung des Vereins nicht aufgenommen hätten. Schon daß der Verein sein ungeheuerliches Vergehen gewissermaßen zu entschuldigen sucht, spricht dafür, daß er über den Charakter desselben nicht im unklaren gewesen. Aber selbst wenn seine Erwiderung totgeschwiegen wäre: ein Verein, der auf politische Anständigkeit hält und die Ueberzeugung dritter achtet, würde sich nicht so weit verstellen haben. Eine solche Ungehörlichkeit vermag eben nur ein nationalliberaler Verein zu begreifen. Die But über den sozialdemokratischen Wahlsieg muß doch eine recht große gewesen sein. —

Das deutsche Volksschulwesen.

Das statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich liefert recht interessante Zahlen über den Stand der Volksschulen in Deutschland. Danach bestanden im Jahre 1908 in Deutschland 60 584 öffentliche Volksschulen, an denen 1 665 597 Lehrkräfte, nämlich 137 213 Lehrer und 29 384 Lehrerinnen tätig waren. Die Zahl der Schüler belief sich auf 9 737 262. Der gesamte Aufwand betrug 5 228 610 000 Mark, wozu die einzelnen Bundesstaaten einen Beitrag von 150 134 000 Mark leisteten. Der Aufwand für einen Schüler betrug 54 Mark. Auf eine Lehrkraft kamen im Durchschnitt 58 Schüler. Daneben bestanden noch 614 Privatschulen mit dem Ziele der Volksschule, die von 42 094 Schülern besucht waren.

Die höchste Schülerzahl auf eine Lehrkraft hat Schaumburg-Lippe aufzuweisen, nämlich 85, dann folgt Bismarck mit 75, Provinz Posen mit 73, Meckl. u. L. mit 70. Ueber den Durchschnitt liegen Westpreußen (64), Schlesien (63), Provinz Sachsen (59), Westfalen (63), Rheinland (60), Königreich Sachsen (61), Baden (64), Braunschweig (60), Sachsen-Meinungen (66), Schwarzburg-Sondershausen (61), Schwarzburg-Rudolstadt (63), Meckl. u. L. (64).

Am geringsten liegen die Verhältnisse in Lübeck mit 33, Hamburg mit 35, Mecklenburg-Strelitz mit 41 und Berlin mit 43 Schülern auf eine Lehrkraft. Die höchsten Aufwendungen für einen Schüler macht Berlin mit 99 Mark, dann folgen Hamburg 88 Mark, Bremen 79 Mark, Lübeck 75 Mark, Schleswig-Holstein 67 Mark. Am wenigsten werden Schaumburg-Lippe auf, nämlich nur 35 Mark; dann folgen Schwarzburg-Rudolstadt mit 37 Mark, Meckl. u. L. mit je 39 Mark, Sondershausen und Posen mit je 40 Mark, Westpreußen und Schlesien mit je 42 Mark.

Der Unterschied zwischen den Volksschulen in den Hansestädten und denen dieser Kleinstaaten, denen die Hofhaltung ziemlich viel Geld kostet, ist noch ein ganz enormer, sehr zum Schaden der Volksschulbildung. —

Deutschland.

Calcutta, 19. August. Die bayrische Blätter melden, daß dem Prinzenregenten ein Handjochreiben Kaiser Wilhelm's zugegangen, in welchem die angeblichen Behauptungen Calcuttas über jene antichristliche Aktion als preussischer Gesandter in München als „absoluten Ungeheuer“ gestraft werden und das aufrichtige Bedauern des Kaisers über die Unwahrheit und der ihr zugrunde liegenden konfessionellen Denkung dem greisen Herrscher Bayerns ausgesprochen wird. — Diese Nachricht ist jedenfalls mit sehr großer Vorsicht anzunehmen. —

Der preussische Landtag soll bekanntlich Mitte Oktober zusammenzutreten werden und dann die Beamtenbildungsvorlage erörtern. Die Regierung läßt nun sichtlich darauf vorbereiten, daß sich die Beamtenvorlage bis Weihnachten und Neujahr verzögern könnte. Doch sei es ihr selbst lieb, wenn es früher möglich sei, die Vorlage fertigzustellen. — Die Beamten werden das Gefühl haben: „Ich kenne die Weise, ich kenne den Teufel.“ —

Nicht mehr „Fürsorgezögling“. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß Fürsorgezöglinge bei Aufnahme in die Rekrutierungsdienste nicht als solche durch die Eintragung „Fürsorgezögling“ gekennzeichnet werden, sondern mit ihrer jeweiligen Beschäftigung als „Rekrut“, „Landwirtsch. Arbeiter“ usw., in die Stammliste aufgenommen sind, damit dieselben nicht durch eine denartige Kennzeichnung in ihrem späteren Fortkommen Nachteile erleiden. —

Organisation der Parlaments-Berichterstatter. Der Journalistenrat im Reichstag hat dazu geführt, daß am 10. August in Potsdam eine Konferenz der Parlaments-Berichterstatter und beauftragten Berichterstatter stattfand. Das einleitende Referat hat Herr Drews aus den konographischen Verhältnissen des Reichstages übernommen. Zweck der Konferenz ist die Schaffung eines Vereins aller in den Parlamenten praktisch Tätigen. —

Bürgerrechte und Armenunterstützung. Die Vorschriften des Reichstagswahlgesetzes, wonach der Gewinn von Armenunterstützung bei Bezug des Wahlrechts und der Wahlberechtigung nach sich

zieht, hat große Ungleichmäßigkeiten hervorgerufen. Im Reichsamt des Innern wird deshalb ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch welchen dem Einfluß der Armenunterstützung auf das Wahlrecht und ebenso wohl auf andre öffentliche Rechte (Schöffen- und Geschwornendienst usw.) bestimmtere und engere Grenzen gezogen werden sollen. —

Ein neues Schulgesetz in Oldenburg. Die oldenburgische Regierung wird dem nächsten Landtag ein neues Schulgesetz vorlegen.

Gegen die Scharfmacher. Der Verband sächsischer Industrieller erläßt folgende Kundgebung: „Der Gesamtvorstand des Verbandes sächsischer Industrieller stellt der vom dem Verband bayrischer Metallindustrieller beabsichtigten Verweigerung des Koalitionsrechts gegenüber den technischen und Kontorbeamten fern. Der Gesamtvorstand würde eine Uebertragung der rein gewerkschaftlichen Agitation auf die Kreise der Handlungsgehilfen im Interesse des Zusammengehens von Prinzipalen und Angestellten lebhaft bedauern, wird jedoch niemals das Recht der Angestellten auf Zusammenschluß zur Wahrung berechtigter Interessen in Frage stellen und hofft, daß industrielle Arbeitgeber und Angestellte auch in Zukunft die Gemeinsamkeit ihrer Interessen erkennen und Hand in Hand arbeiten werden.“ — Der Wunsch wird allerdings nur so lange vorbehalten, bis die sächsischen Angestellten den sächsischen Industriellen selbst undequem werden. —

Aus der Parteibewegung.

Zum Parteitag. Der Parteivorstand hat an Stelle des Genossen Singer dem Genossen Eger den Parteitag-Moderator über die Reichsfinanzreform übertragen. Genosse Singer, der sich einer Augenoperation unterziehen mußte, ist so weit wieder hergestellt, daß er im kommenden Winter seine parlamentarische Tätigkeit wieder voll aufnehmen kann. Für die nächsten Wochen soll er auf Wunsch des Arztes seine Augen noch schonen. —

Sozialdemokratische Gemeindevertreter. Im thüringischen Wahlkreis Sonneberg hat die Sozialdemokratie in 14 Landorten und in der Stadt Sonneberg 54 Gemeindevertreter unter insgesamt 183 Gemeindevorstandmitgliedern. In zwei Ortschaften, Steinbach und Zudenbach, sind unsere Genossen im Gemeinderat in der Mehrheit, in letztem Orte gehören auch der Ortschulze, der Rechnungsführer und der Schiedsmann unfrer Partei an. Von den 54 sozialdemokratischen Gemeindevertretern sind 44 organisiert. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Juli 1908.

Kündigungslose Entlassung.

Der Paragraph 123 der Gewerbeordnung behandelt die Gründe, welche zur sofortigen Entlassung eines Arbeiters vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung führen können. Die Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bringt es mit sich, daß häufig Klagen auf Entschädigung für die Kündigungszeit vor dem Gewerbegericht angebracht werden, die vornehmlich aussichtslos sind. Diese Unkenntnis hat weiter zur Folge, daß die abgewiesenen Arbeiter glauben, sich Unrecht abgewiesen zu sein. Häufig genug kann eine Partei sich nicht in das Urteil finden, wenn auch zweifellos die Beweis-aufnahme ihr ungünstig gewesen ist. Oder eine Partei verwirft einen Vergleich selbst dann, wenn ihre Beurteilung so gut wie sicher ist. Der Paragraph 123 der Gewerbeordnung ist ziemlich dehnbar; die Gewerbegerichte entscheiden in allen Streitfällen durchaus nicht gleich. Der Paragraph hat folgenden Wortlaut:

- „Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Gesellen und Gehilfen entlassen werden:
1. wenn sie bei Abschluß des Arbeitsvertrages den Arbeitgeber durch Vorzeigung falscher oder verfälschter Arbeitsbücher und Zeugnisse hintergangen oder ihn über das Bestehen eines andern, sie gleichzeitig verpflichtenden Arbeitsverhältnisses in einem Irrtum verlegt haben;
 2. wenn sie eines Diebstahls, einer Entwendung, einer Unterschlagung, eines Betrugs oder eines liederlichen Lebenswandels sich schuldig machen;
 3. wenn sie die Arbeit unbefugt verlassen haben oder sonst den nach dem Arbeitsvertrag ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich verweigern;
 4. wenn sie der Verwarnung ungeachtet mit Feuer und Licht unvorsichtig umgehen;
 5. wenn sie sich Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Arbeitgeber oder seine Vertreter oder gegen die Familienangehörigen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter zuschulden kommen lassen;
 6. wenn sie einer vorsätzlichen und rechtswidrigen Sachbeschädigung zum Nachteil des Arbeitgebers oder eines Mitarbeiters sich schuldig machen;
 7. wenn sie Familienangehörige des Arbeitgebers oder seiner Vertreter oder Mitarbeiter zu Handlungen verleiten oder zu verleiten versuchen oder mit Familienangehörigen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter Handlungen begehen, welche wider die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen;
 8. wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig oder mit einer absehenden Krankheit behaftet sind.“

In den unter Ziffer 1 bis 7 gedachten Fällen ist die Entlassung nicht mehr zulässig, wenn die zugrunde liegenden Tatsachen dem Arbeitgeber länger als eine Woche bekannt sind. Diese Bestimmung sollten sich die Arbeiter recht genau merken, denn sehr häufig werden bei irgendwelchen wichtigen Ursachen alte Entlassungsgründe hervorgehoben. Zuweisen in den unter Ziffer 8 gedachten Fällen den Entlassenen ein Anspruch auf Entschädigung zusteht, ist nach dem Inhalt des Vertrags und nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften zu beurteilen. Das Wort „unfähig“ ist nicht dahin aufzufassen, daß jede kurze Arbeitsunfähigkeit einen genügenden Entlassungsgrund abgeben darf.

Gerichtliche Bestrafung gibt nicht das Recht zur sofortigen Entlassung. Die in Ziffer 2 enthaltene Bestimmung bezüglich des Diebstahls ist so zu verstehen, daß der durch Diebstahl Geschädigte nicht der Arbeitgeber zu sein braucht. Unter „liederlichen Lebenswandel“ fällt auch wiederholte Trunkenheit. Die in Ziffer 3 enthaltenen Bestimmungen geben den meisten Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. In den meisten Fällen schneiden die Arbeiter nicht günstig ab. Bei Krankheit oder wenn sonstige Ursachen das Arbeiten unmöglich machen, sollten die Arbeiter nie die sofortige Meldung unterlassen. Unberücksichtigt ist es, wenn Arbeiter in verantwortlichen Positionen unentschuldig fortbleiben, denn außer dem Unternehmer werden auch die Mitarbeiter geschädigt. Mit solchen Fällen hat sich das Gewerbegericht verhältnismäßig oft zu beschäftigen. In diesen Fällen bleiben die Arbeiter zum Schadenersatz verpflichtet, auch wenn sie nach der rechtswidrigen Arbeitsverweigerung sofort entlassen werden. Der in Ziffer 5 enthaltene Satz „oder seine Vertreter“ muß im weiteren Sinne verstanden werden, so daß auch dem Arbeiter vorgelegte Werkführer usw. darunter zu bezeichnen sind.

Wird der Arbeiter vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses

Die Grundherrschaft der Großbanken.

Die Großbanken haben sich in einem beständig wachsenden Umfang der Terrainspekulation bemächtigt, für Berlin und seine Vororte besitzen sie jetzt ein förmliches Monopol. In den Grundbüchern sind diese Banken allerdings nicht als Besitzer der gewaltigen Terrains eingetragen, sie üben das Besitzrecht durch die von ihnen gegründeten Terraingesellschaften oder sonst vorgeschobene Unternehmungen aus. Nur auf diese enorme Beteiligung der Großbanken an der Terrainspekulation ist es zurückzuführen, daß die Krise auf dem Baumarkt nicht viel schärfer hervorgetreten ist, als es bisher der Fall war. Die kapitalmächtigen Institute konnten die riesigen Engagements durchhalten, wo private Kapitalisten unter der Ungunst der Konjunktur und des Geldmarktes längst hätten kapitulieren müssen. Sie allein vermochten durch ihre Finanzstellung eine Besserung der Situation abzuwarten, ohne daß sie sich inzwischens zu Verkäufen gezwungen sahen.

So erklärt es sich auch, daß die so schrankenlos emporgetriebenen Bodenpreise sich bei der schlechten Lage des Terrains und Baumarktes unermindert behaupten konnten. Um die Bodenwucherpolitik ganz nach ihren Plänen betreiben zu können, waren die Großbanken genötigt, ständig neue Terrains zu übernehmen, damit irgendwelche Konkurrenz nicht störend in ihre Politik eingriffe. Mit der Anhäufung eines kolossalen Terrainsbesitzes ergaben sich nun aber auch für die Großbanken neue Aufgaben bei der Bebauung dieser Terrains.

Die Bauten können ihren Bodenbesitz nicht auf unabsehbare Zeit der Bebauung entziehen, sie müssen bemüht sein, die in den Terrains angelegten Gelder mit möglicher Beschleunigung herauszugeben. Hierbei entstehen neue Schwierigkeiten, denn bei dem riesigen Umfang der Terrains müßten zu einer schnellen Bebauung sehr viele Bauunternehmer herangezogen werden, die die einzelnen Grundstücke auf eigene Rechnung bebauen. Wohl wäre die Heranziehung einer genügenden Zahl von Unternehmern zu ermöglichen, doch es kommt hinzu, daß infolge der hohen Grundstückspreise die meisten Unternehmer, die dazu auf fremde Baugelder angewiesen sind, die Bauten kaum noch mit einem nennenswerten Nutzen durchführen und veräußern können. Die Folge wäre, daß die Unternehmungslust der selbst waghalsigen Bauunternehmer bald stocken würde, die Banken ihre Terrains alsdann nicht mehr zu den entsprechenden Preisen unterzubringen in der Lage wären. Die Preise, die für die Terrains gefordert werden, sind wahre Liebhaberpreise, denn einmal sind schon die Erwerbpreise hoch gewesen, dann aber sind die Terrains belastet mit den Zwischengewinnen, die die Gründer der Terraingesellschaften, nämlich die Großbanken, bereits vorweggenommen haben.

Die Großbanken haben jetzt einen neuen Weg beschritten, um die Bebauung ihrer Terrains zu fördern. Die Bebauung erfolgt auf eigene Rechnung, doch nicht durch die Banken selbst, sondern dadurch, daß ihren Terraingesellschaften Baugesellschaften angegliedert werden. Eine solche Gründung hat sich in diesen Tagen vollzogen. Unter Führung der Deutschen Bank, der Darmstädter Bank und der Handelsvereinigung, dem Finanzierungsinstitut des Fürsten von Fürstberg, ist eine Vereinigung der Berliner Terrains- und Bau-Aktiengesellschaft und einer der bedeutendsten Berliner Kaufmänner, der Firma Boswau und Knauer, G. m. b. H., zustande gekommen. Die Gesellschaft übernimmt weiter einen Terrainkomplex von circa 140 000 Quadratrußen am Zeltowkana, aus dem Besitz des Fürsten von Fürstberg. Die Deutsche Bank und die Darmstädter Bank hatten der Firma Boswau u. Knauer große Kredite eingeräumt und waren schließlich Anteilnehmer der Gesellschaft. Die Deutsche Bank war

hier durch die Bergisch-Märkische Bank vertreten, die ihrem Konzern angehört. Mit der Terrains- und Bau-Aktiengesellschaft war die Deutsche Bank dadurch in Verbindung getreten, daß sie dem von der Baugesellschaft erbauten Passagelokalhaus große Kredite gewährt hatte. Das Passagelokalhaus nähert sich seiner Vollendung, es ist ein großer Gasbau, in dem die Verkaufsstände an Einzelunternehmer verpachtet werden sollen, während zugleich das äußere Bild eines einheitlich geleiteten Warenhauses gewahrt sein soll. Die Terrains- und Baugesellschaft war verpflichtet, in nächster Zeit für den Gasbau 7 1/2 Millionen Mark Baugelder zu beschaffen, eine Aufgabe, die unter den augenblicklichen Verhältnissen hauptsächlich ihre Kräfte überstieg.

Diesem Augenblick benutzte die Deutsche Bank, nicht nur um helfend einzuspringen, sondern sich der Terrains- und Baugesellschaft zu bemächtigen, sie mit der Firma Boswau u. Knauer, deren Verbindlichkeiten sie wohl auch sehr gern auf eine größere Zahl von Schultern legen wollte, zu verbinden und nach der Fusion ihren angebotenen Zielen dienbar zu machen. (Die Firma Boswau u. Knauer beschäftigte nach ihren Angaben im ersten Jahre ihres Bestehens 1892/93 6 Beamte und 100 Arbeiter, der Umschlag auf Bauaufträge erreichte die Höhe von circa 200 000 Mark; im Geschäftsjahr 1906/07 waren bei der Firma tätig über 500 Beamte und circa 10 000 Arbeiter, der Umschlag betrug circa 50 Millionen Mark. Die Firma unterhält Zweiggeschäfte und Baubüros in Köln, Düsseldorf, Aachen, Hannover, Hamburg, Wiesbaden und Stettin.) Die Verbindung mit dem Fürsten Fürstberg war auch deshalb besonders erwünscht, weil er über einen größeren Besitz von Aktien der Terrains- und Baugesellschaft verfügte und mit jener Hilfe eine Bankfirma, die bisher die Leitung der Gesellschaft hatte, aus ihrer Stellung verdrängt werden konnte. Die Berliner Terrains- und Baugesellschaft erhob ihr Kapital um 10 1/2 Millionen Mark auf 18 1/2 Millionen Mark, 3 Millionen Mark sind zum Umlauf gegen 4 Millionen Mark Stammanteile der Firma Boswau und Knauer bestimmt, die weiteren 7 1/2 Millionen Mark dienen zum Ankauf der Fürstberg'schen Terrains. Ferner gibt die Terrains- und Baugesellschaft eine Obligationensanleihe von 20 Millionen Mark aus, 16 Millionen werden davon zur Hypothekenregulierung des Passagelokalbaus und Ablösung von Verpflichtungen der vereinigten Gesellschaften verwendet, 4 Millionen dienen zur Verstärkung der Betriebsmittel.

Dieser Gründungsvorgang ist von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, die mächtige Terrainspekulation hat sich mit großen Bauunternehmungen verbunden, beide werden getragen von zwei Großbanken und dem ihnen an Kapitalmacht nicht viel nachstehenden Fürsten von Fürstberg. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Generalausperrung für das gesamte Baugewerbe in Wittenberg.

Eine Generalversammlung der Unternehmer für das Dachdeckerberuf in Wittenberg sollte im Einverständnis mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe der Provinz Sachsen und Anhalt und die Thüringischen Staaten folgenden Beschluß:

Der festgelegte Lohn von 44 Pfg. für Maurer und Zimmerer soll auch für Dachdecker bestehen. Die Dachdecker erhalten außerdem die vertraglich festgelegten Zulagen. Schon von heute an soll den Dachdeckern der Lohnsatz von 44 Pfg. bewilligt werden. Sollten die Dachdecker bis Freitag den 17. d. M. die Arbeit zu diesen Bedingungen nicht ausgenommen haben, so wird nach den Bestimmungen des Deutschen Arbeitgeberbundes eine Generalausperrung für das gesamte Baugewerbe in Wittenberg verfügt werden. Dieser Beschluß ist dem Verbands der Maurer, Zimmerer, Arbeiter und Dachdecker sofort schriftlich mitzuteilen. Begründung: Die Versammlung ist einmütig der Ansicht, daß eine Lohnerhöhung für die Dachdecker über den festgelegten Lohn für Maurer und Zimmerer in dieser Gegend unberechtigt und unzulässig ist.

Die Dachdecker, die inwischen den Bürgermeister um seine Vermittlung angegangen waren, erhielten von diesem den Beschluß, die Arbeitgeber hätten eine Einigung abgelehnt, dazu wäre es jetzt zu spät. —

Die Ausperrung im Stettiner „Wulkan“.

An eine Beilegung des Konflikts ist vorerst nicht zu denken. Die Arbeiter halten fest zusammen, und die Direktion des „Wulkan“ bereitet sich offenbar auch auf einen längeren Kampf vor, denn sie sucht durch lange Elaborate, die sie in der Stettiner Presse und im „Berliner Tageblatt“ ablagert, die öffentliche Stimmung zu beeinflussen. Die Arbeiter hielten vier Versammlungen ab, die alle hart besetzt waren. Die gegenwärtige Situation wird gekennzeichnet durch folgende gleichlautende und einmütig zur Annahme gelangte Resolution der Arbeiter: „Die Verleumdung erblickt in der Ausperrung von mehr als 7500 fleißigen „Wulkan“-Arbeitern eine durch nichts zu rechtfertigende Brutalität der Direktion. Die Mieter haben keineswegs die Ueberstunden grundsätzlich verweigert, sondern nur eine anderweitige Regelung verlangt durch Einführung von Beschäftigten oder ähnlichen Maßnahmen. Der Arbeiterausschuß und die Mieterkommission sind von der Direktion nicht so angehört worden, wie es für solche Körperschaften als Vertreter der Arbeiter verlangt werden muß. Wäre das geschehen, so konnte die Ausperrung vermieden werden. Die Arbeiter haben die Empfindung, als wenn die Ausperrung von der Wulkan-Direktion gewollt ist, um Konventionalstrafen für verzögerte Schiffsabfertigungen zu vermeiden. Denn es erscheint nach dem Fortschreiten der Arbeit ausgeschlossen, zum 29. August den Stapellauf des Linien Schiffes „Ersatz Württemberg“ vorziehen zu können, selbst wenn die Mieter täglich 12 bis 13 Stunden schuften würden. Ist es aber der Fall, daß man die Arbeiter zu diesem Zweck ausgeperrt hat, so erscheint dies als eine handlungsweise, die gar nicht genug gebrandmarkt werden kann. Daher empfiehlt die Versammlung den Ausgeperrten, in ruhig abwartender Stellung sich zu verhalten und der Direktion gegenüber keine Schwäche zu zeigen. —

Selbe Lehrlingsverziehung.

In raffinierter Weise hat sich die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg an die Spinderte von Lehrlingen des Werkes herangemacht. Den jungen Leuten wird an jedem Arbeitstag ein Teil des Lohnes zurückgehalten und in einem Sparschreiben angelegt, zu welchem das Werk dann auch noch Geldbeträge zulegt. Ist der Lehrling „brav und fleißig“, dann bekommt er nach Beendigung der Lehrzeit das Geld ausgehändigt, wenn man mit ihm aber nicht zufrieden war, bekommt er nichts. Den „Braven“ und „Fleißigen“, die nach der Lehrzeit im Werte bleiben, wird für jedes Jahr eine weitere Prämie, die sich je nach dem „Vertrauen“ erhöht, in Aussicht gestellt. Zu dem „guten Verhalten“ gehört ganz selbstverständlich auch der Eintritt in den goldenen Verein. Die Firma hat nach und nach die Erfahrung machen müssen, daß ihr die guten Arbeiter, die es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren können, Mitglied des goldenen Vereins zu werden, da von Lausen und daß die Fabrik unter den deutschen Arbeitern denak „berühmt“ wurde, daß keiner Luft hat, dort hinzugehen. Deshalb wird auf die Erhaltung der Lehrlinge so großes Gewicht gelegt. Ist ein junger Arbeiter einmal ein paar Jahre in dieser Fabrik, dann ist es ihm, da er auf Teilarbeit eingelernt ist, schwer möglich, anderswo sein Brot zu finden. —

ac. Die Massenausperrungen, die das verbandete Unternehmertum der drei skandinavischen Länder für diesen Sommer plante und zum Teil auch ausführte, sind, soweit Norwegen und Dänemark in Frage kommt, so ziemlich erledigt, und zwar zugunsten der Arbeiterchaft. Im Baugewerbe von Christiania, wo die Unternehmer bekanntlich eine allgemeine Ausperrung durchgeführt hatten, sind die durch erneute Verhandlungen zustande gekommenen Tarifvorschläge nun vom Hauptverband der Landesorganisation der Gewerkschaften gutgeheißen worden. Die Maurer, Maurerarbeitenleute und Klempner hatten ihrerseits die Vorschläge schon angenommen, während sie von den Zimmerern und Bauteilnehmern verworfen wurden. Jedenfalls werden sich diese beiden Gruppen nun der Weisheit der Bauarbeiterchaft und dem Beschluß der Gewerkschaftszentrale fügen müssen. In Dänemark hatten die Unternehmer auf den 20. Juli, denselben Tag, den die schwedischen Unternehmer zu ihrem Gewaltstreik gegen die gesamte Arbeiterchaft erwählt haben, eine Massenausperrung angekündigt. Sie haben diesen Beschluß jedoch Ende der verfloffenen Woche rückgängig gemacht, nachdem die Verhandlungen auch in der letzten Streitfrage zu einer Einigung führten. Es handelte sich hierbei darum, daß eine Anzahl in eisenindustriellen Betrieben tätiger Tischler streikten, weil sie dauernd für geringere Löhne arbeiten sollten, als die, die in den Tischlereien bezahlt werden. Der Konflikt ist in der Weise gelöst, daß ihre Löhne nun durch friedliche Verhandlungen festgelegt werden. In Schweden war die Situation äußerst ernst. Die allgemeine Ausperrung war

Erinnerungen aus Paris.

Von Fr. J. Ehrhart.

(Schluß.)

Im Gegensatz zu London entwickelte sich unsere deutsche Bewegung in Paris nur sehr langsam; es fehlten ihr namentlich die hordenartigen Kerngruppen. Der Kreis der Genossen war ein kleiner und bestand fast ausnahmslos aus Neuzugezogenen. Das schöne, leichtlebige Paris war daran nur zum Teil schuld; mehr Einfluß hatte auf uns die Präfectenherzogsherrschaft, die jede Regsamkeit einer französisch-sozialistischen Bewegung unterdrückte. Auch die Charvinistenfeste, die den französischen Arbeiter beherrschte, trug ihren Teil zu dieser Stagnation bei. Selbst solche, die uns als Genossen bekannt waren, verbarren ihr Empfinden trotz aller Höflichkeit; sie mieden uns. Man konnte an ihnen so recht bemerken, was ein verunglückter Krieg aus den Menschen machen kann.

In der Rue de Bassille versammelten wir uns Sonnabends. Die ersten Gäste, die sich zu jeder Sitzung auf den Glockenschlag einstellten, waren zwei vierjährige massive Bengel mit dicken Nohrhöden, deren Neugier schon verriet, daß sie der Arbeit aus dem Wege zu gehen verstanden. So freundlich sie auch jeden der Unkommenden angrinsten, so wurden sie doch instinktiv gemieden. Tatsächlich waren sie Stipendiaten des damals noch bestehenden Republikenfonds und standen unter der Direktion der deutschen Gesandtschaft. Wir hatten um so weniger Ursache, sie zu entfernen, als uns daran gelegen war, daß die Gesandtschaft über unser Treiben stets informiert war; das, was sie nicht wissen sollte, erfuhr ihre Kreaturen doch nicht.

Wir machten alle Versuche, den sterilen Boden zu befruchten. Es aber gar nichts ging, versuchten wir es mit dem Vergnügen. Mit Tanz und Spiel wollten wir unsere spröden Landsleute einfangen, aber auch das hatte keine bedenklichen Schwierigkeiten. Ein Vorschlag, einen Ball abzuhalten, wurde zwar skeptisch aufgenommen, denn zu einem Balls gehörten auch Damen — und die fehlten uns naturgemäß immer. Aber wir beschloßen das Vergnügen dennoch. Jeder sollte nach einem von mir gestellten Antrag mindestens eine Tanzgefährtin mitbringen; das war schwierig, aber mir gelang es, Fräulein Valentine, ein niedliches Zimmerfräulein aus der Bretagne, die ich an meiner Arbeitsstelle kennen lernte, mitzuführen. Sie sprach so wenig Deutsch wie ich Französisch, aber Ball, Tanz, das hatte sie sofort kapirt, und ich strahlte vor Vergnügen, die zierliche Fee einführen zu können. Die Armut an Tanzgefährtinnen war wirklich erschreckend. Aus Mitleid zu meinen Genossen ließ ich meine Valentine von einem Arme in den

andern wandern; sie tanzte ohne Unterlaß bis zur Erschöpfung. Wir hatten uns vortrefflich amüsiert und — noch einige Mitglieder gewonnen. Valentine war fest entschlossen, sich für die Folge an mich zu halten. Aber schon nach wenigen Tagen wollte sie wieder tanzen. Diese Leidenschaft zu befriedigen, hatte ich aber keine Zeit; das hatte auch sie begriffen.

Ende der siebziger und anfangs der achtziger Jahre schlug der Nihilismus in Rußland hohe Wellen. Eine Attentatsnachricht aus Petersburg überflutete die andre. Das Pariser Bürgerthum nahm, gleich den Arbeitern, diese Kunde, besonders wenn sie erfolgreich waren, mit hellem Jubel auf. Man war demokratisch geneigt und sah zu jener Zeit noch in der Herrschaft an der Nawa den Zuregriß jeder Reaktion, weshalb man alle Mittel begrüßte, die darauf abzielten, dieses Regime zu stürzen. In Paris trieb sich ein Heer russischer Spitzelgebilde umher, fand aber wenig Ausbeute, denn die russische Kolonie war klein, kannte sich gegenseitig und hatte keine unreinen Elemente unter sich. Es war mir stets ein Genuß, einen Abend im Kreise dieser jungen, begeisterten, bedürfnislosen Idealisten am Samowar bei ihrem Nationalgefränk zu verbringen. Sie wurden von Spitzeln umwimmelt. Vater Lavrov, der in der Pariser Gesellschaft hohe Achtung genoß — er besuchte auch uns zuweilen zu einem Vortrag —, konnte davon ein Liedlein singen. Ueber und unter, vis-à-vis von ihm hatten sich Wiklanten einquartiert, die ihn bei Tag und Nachtzeiten beobachteten. Dabei fand der greise Gelehrte den terroristischen Taten seiner Heimat völlig fern.

Zu jener Zeit war die Pariser Präfectur durch Andrieux, der vor dem Kommune-Aufstande selbst der Internationale angehörte, im Streben aber ein Musterknabe war, besetzt. Er arbeitete hinter dem Rücken seines Ministeriums, dem er Verlegenheiten zu bereiten suchte, gemeinsam mit den russischen Spitzeln. Die Nachricht über ein Attentat, das bei Moskau auf einen kaiserlichen Hofzug durch den Nihilisten Leo Garman, wenn auch erfolglos, ausgeführt wurde, überraste besonders durch die Kühnheit des Unternehmers. Möglich, es war in der Neujahrsnacht 1880, verbreitete sich mit Witzeschnelle die Kunde, daß Garman durch Andrieux in Paris verhaftet und an Rußland ausgeliefert werden sollte. Jetzt konnte sich das Empfinden der Einwohnerchaft betätigen. Die Entrüstung über die beschämigten Maßnahmen Andrieux war eine allgemeine, die Presse nahm Stellung für den Attentäter, und es fanden jürrnische, massenhaft besetzte Protestversammlungen gegen die Auslieferung statt. Die Regierung, die Frankreich noch nicht an die Moskower verwickelt hatte, zögerte, denn auch ein großer Teil der Kammer war einer Auslieferung nicht nur feindlich. Der russische Gesandte Prokorenko

arbeitete gemeinsam mit Andrieux, der russischen Lohn erwarbte; beide hatten die Krallen schon nach dem Opfer ausgestreckt. So war das Ministerium auf eine harte Probe gestellt. Die Reaktionen, denen die Auslieferung der entflohenen Kommunehüter Anno 1871 für das Bluffel von Satorj herbeigewirkt wurde, versuchten deshalb nun der Regierung ein Bein zu stellen; hoffend, sie zu kürzen, förderten sie aus Rache heimlich die Bewegung für Hartmann.

Es bildete sich ein Aktionskomitee, das den Petitionssturm organisierte. Auch mir war eine Straße meines Quartiers zugeweiht. In kurzer Zeit hatte ich die Unterschrift des größten Teils der Bewohner; nur wenige hatten sich zu unterzeichnetem geweigert. Wäre die Begeisterung für Hartmann eine weniger gewaltige gewesen, ich hätte mit meinem Raubermelldsch den Erfolg sicherlich nicht erreicht. Ich war einer der ersten, der seine Bogen an die Zentrale abließerte, und war nicht wenig stolz, meinen Fleiß belohnt zu sehen. Die meisten meiner deutschen Genossen stellten sich mit mir in den Dienst der Sache.

Drei lange bange Wochen dauerte die Haft. Mit jedem Tage wuchs die Erregung über die Ungewissheit des Schicksals des Befangenen. Es begannen sich auch ausländische Einflüsse geltend zu machen. Dem alten Polzrichs Freyinet, der an der Spitze des Ministeriums stand, war die Affäre, die seine Zirkel störte, in der Seele zuwider; er wollte den Vogel um jeden Preis los sein, er vernünftigte den ihm untergebenen intriganten Andrieux, der ihm diese böse Suppe eingebracht hatte. Schließlich fand der Staatsanwalt, jedenfalls einem garten Wink von oben folgend, den rechten Weg, dem Ministerium den schmerzigen Nagel aus dem Fuße zu ziehen. Er bezweifelte nämlich, daß der gefangene Hartmann der echte sei und ließ ihn in einer späten Abendstunde an die Grenze bringen, von wo er am anderen Morgen durch ein englisches Schiff nach England gebracht wurde. Das war in ganz Paris, in Frankreich und selbstverständlich auch bei uns, die wir so lebhaften Anteil an dem Falle nahmen, ein Freudentag.

Andrieux' Stellung war untergraben; zum Minister — nach welchem Posten er strebte — hatte er es durch seine russische Liebedienerei nicht gebracht. Dafür rächte er sich durch Herausgabe seiner Memoiren, in denen er unter anderem auch diesen Fall eingehend besprach und sich zu rechtfertigen suchte. Daß er mich darin insoweit meines Eingreifens der deutschen Polizei denuntzierte, sei nur nebenbei bemerkt. Er ist alsbald in der Verurteilung verschwunden.

Verschiedene Vorgänge gaben uns die Gewißheit, daß ein Spitzel in unserer Mitte sich befindet. Unser Verdacht fiel auf eines unserer neuen Mitglieder, das sich ultraradikal gebärdete, überall

Manuskript für Donnerstag proklamiert, die Unternehmer wollten sie alle... Die Aufsperrung unterließ vorläufig; die von der Regierung ernannte... Die Aufsperrung unterließ vorläufig; die von der Regierung ernannte... Die Aufsperrung unterließ vorläufig; die von der Regierung ernannte...

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oshersleben-Halberstadt-Bernigerohe.

Zur Generalversammlung.

Eine der vornehmsten Aufgaben unserer am 2. August in Bernigerohe tagenden Generalversammlung wird es sein, die Organisation und Agitation in andre Bahnen zu lenken. Nicht allein eine Verneuerung der Vereinsmaßnahmen und die Hebung des Berammlungsbesuchs muß durch Mitgliederzuwachs herbeigeführt werden, sondern auch eine Steigerung der Aktionsfähigkeit des Vereins muß eintreten. Schon vielfach wurde auf Zusammenkünften eine Reorganisation unserer Organisation angestrebt, damit diese den großen Aufgaben und Zielen, die sie sich gestellt hat, voll genügen könne. So wurde auf der vorjährigen Generalversammlung in Osterwieck der Beschluß gefaßt, einen Sekretär für den Kreis anzustellen, weil sich unsere Organisation in einem Zustand völligen Stillstandes befand. Man gab sich bei der Beschlußfassung der Hoffnung hin, daß dieser Agitationsapparat durch Erhöhung der Beiträge zu schaffen sei. Dies war jedoch eine irrige Meinung, denn nachdem der Kreisvorstand sich mit den Filialvorsitzenden aus dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, stellte sich heraus, daß aus finanziellen Gründen das Projekt undurchführbar war, wenn auch zugegeben werden mußte, daß im Laufe der Zeit durch die systematische Bearbeitung der Arbeitermassen ein Teil der Kosten dem Verein wieder eingeführt würde. Unzweifelhaft muß mit einem jährlichen Etat von 3000 Mark einschließlich Gehalt, Bureauvermietung, Heizung, Beleuchtung usw. für das Sekretariat gerechnet werden. Das würde pro Kopf des jetzigen Mitgliederstandes 3 Mark pro Jahr betragen. Abzüglich der Beiträge, die an Partei- und Bezirksvorstand abgeführt werden müssen, werden nur 3,76 Mark pro Mitglied und Jahr verbleiben. Andre Einnahmen fallen nicht ins Gewicht. Die wachsenden Anforderungen an die Vereinskasse durch Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen können durch den verbleibenden Rest von jährlich 780 Mark nichtlich nicht befriedigt werden. Es bleibt daher die Tatsache bestehen, daß ohne erheblichen Zuschuß aus der Parteikasse oder ohne Erzielung anderer Einnahmemeßnahmen an die Durchführung des Projekts nicht gedacht werden kann, trotzdem sich jetzt wieder Stimmen bemerkbar machen, die die Anstellung eines Sekretärs fordern. Prinzipiell muß man diese Anträge unterstützen, wenn man die finanzielle Grundlage außer Acht läßt und bedenkt, daß unser Agitationsapparat verbessert werden muß, weil in unsern Landbezirken und sogar in den Städten unseres Wahlkreises manches im argen liegt. Unzweifelhaft würde durch die Anstellung eines Sekretärs sich ein regeres Leben hervorbringen lassen. Es muß aber, weil die Anstellung eines Sekretärs nicht durchführbar ist, auf andre Mittel und Wege geteilt werden, um die nötige Führung unter den Mitgliedern herbeizuführen und eine Kontrolle zu erhalten über die Erfüllung der Organisationspflicht von denen, die sich öffentlich zur Partei zählen. Gewiß ein ganz gewichtiges Moment zur Gewinnung von Mitgliedern und Abonnenten für die Parteipresse, das alle gegen das System erhobenen Bedenken zum Schweigen bringen wird.

Es muß daher das erstere erreicht werden, was uns das finanzielle Hindernis beseitigt. Das Wirkungsgebiet des Vereins müßte in drei Verbreitungsbezirke zerlegt werden, über welche je ein Bezirksführer oder Vertrauensmann als Leiter gesetzt wird. Es ist dies so gedacht, daß die Kreise Halberstadt, Oshersleben und Bernigerohe je einen Bezirk bilden und benannte Städte als Sitz der Bezirksführer in Betracht kämen. Unter Mitwirkung herangezogener Hilfskräfte haben diese einzig und allein unter der Arbeiterschaft in den Landdistrikten Führung zu suchen, um dadurch die Schlagfertigkeit der Organisation zu erhöhen. Die drei Bezirksführer unterstützen der Kreisleitung und haben dieser vierteljährlich Bericht zu erstatten. Wir haben bereits gute Erfahrungen mit diesem System im kleinen Maße im Kreise Oshersleben gemacht und im Halberstädter Kreise ist ebenfalls damit begonnen worden. Nur auf diesem Wege: Durch mündliche Agitation und persönliche Einwirkung wird die stämmige Beitragszahlung, der lange Berammlungsbesuch, die geringe Mitgliederzahl, der Kräftemangel bei Aktionen, überhaupt das Verfallen des Agitationsapparats aufgehoben und es können dem Verein die Kräfte wieder nutzbar gemacht werden mit verhältnismäßig geringen Opfern. Es muß ein Hindernis für den Agitationsapparat geschaffen werden, nichts darf dem Zufall über-

lassen bleiben. Systematisch muß gearbeitet werden, um immer neue Parteimitglieder und Leser der Parteipresse zu gewinnen. Dieser etwas komplizierte Apparat, der das Sekretariat ersetzen soll, wird naturgemäß die Verwaltungskosten um etwas erhöhen. Daraus kann man sich aber bei einem ganz minimalen Gedanken nicht stoßen, sondern man muß von dem Grundsatz ausgehen, daß es ein ungerechtes Verlangen ist, wenn die Funktionen außer der Arbeit, die sie für die Partei leisten, auch noch die damit verknüpften Barauslagen selber tragen sollen. Die Entschädigung der Funktionen betrachte man daher als selbstverständlich und als ein Mittel, befähigten, aber in schlechten Erwerbshhältnissen lebenden Parteigenossen die Übernahme von solchen Ämtern zu ermöglichen. Bisher hat man solche Entschädigung zum Schaden der Organisation grundsätzlich beklampft, trotzdem sie keine Bezüge, sondern lediglich Ersatz für nicht zu vermeidende Ausgaben bildet. Angesichts der bevorstehenden Aufgaben unserer Organisation ist zu prüfen, ob sich die Umgestaltung unserer Organisation in dieser Art ermöglichen läßt. Zum die Delegierten in Bernigerohe in dieser Weise ihre Schuldigkeit, so werden wir im nächsten Jahre ein weit erfreulicherer Bild zu verzeichnen haben. H. M.

Sozialdemokratischer Verein für den Kreis Wangleben.

Parteiessen! Auf Grund der §§ 7 und 8 unseres Vereinsstatuts berufen wir hiermit zum Sonntag den 16. August, vormittags 11 Uhr, nach dem Lokal des Herrn Sigismund Höpfer in Wangleben, unsere diesjährige Generalversammlung ein.

Tagesordnung (vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung):

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisoren.
2. Die Bedeutung des Landtagswahlkampfes.
3. Der nächste Parteitag und Wahl von Delegierten dazu.
4. Der nächste Bezirkstag und Delegiertenwahl.
5. Beratung von Anträgen, die in den vorgenannten Punkten keine Erledigung fanden.
6. Festsetzung des Vorortes und Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Parteiessen! Laut § 9 unseres Statuts ist auf je 50 Mitglieder ein Delegierter zu wählen. Wir erlauben euch nun hiermit, sofort zur Generalversammlung Stellung zu nehmen und bei der Delegiertenwahl in den Orten, wo Frauen dem Verein angehören, diese bei der Mandatsvergebung zu berücksichtigen.

Anträge zur Generalversammlung.

Der Vorstand beantragt: 1. Den Beschluß des Bezirkstags, bis spätestens den 1. Oktober den 10-Pfg.-Wochenbeitrag (für Männer) einzuführen, für neu eintretende Mitglieder sofort in Kraft zu setzen. Die allgemeine Einführung des Wochenbeitrags erfolgt dann am 1. Oktober. 2. Da nach der Zagung des Partei- und Bezirkstags die Wiederholung der gesamten Parteioorganisation einer neuen Umwälzung nicht unterliegen dürfte, beschließt die Generalversammlung, eine fünfjährige Statutenrevisions-Kommission zu wählen, die im Einvernehmen mit dem Vorstand ein den veränderten Verhältnissen entsprechendes Statut auszuarbeiten und es der nächsten Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen hat. Diese Körperschaft kann, wenn sie es nach dem Bezirkstage für notwendig erachtet, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. 3. Dem Vereinsvorstande, den Ortsgruppenleitungen und den Hilfskassierern ist für die Verwaltungsgeschäfte eine Entschädigung von 10 Prozent der Einnahmen zu gewähren. Davon sollen entfallen auf die Hilfskassierer 4 Prozent, die Ortsgruppenleitungen 3 Prozent, den Vereinsvorstand 3 Prozent.

Genosse Karl Wille aus Bennedebitz beantragt unter Zustimmung der am 19. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung: Die Ortsgruppen Groß-Otterleben und Bennedebitz eruchen die Delegierten der Kreisgeneralversammlung, die Erhöhung der Beiträge soll nicht durch die Generalversammlung, sondern durch eine vorzunehmende Urabstimmung beschlossen werden.

Die Ortsgruppe Fernersleben beantragt: „Kein Kassierer soll über 50 Mitglieder kassieren; über 6 Prozent Entschädigung für den Gesamtvorstand soll nicht hinausgegangen werden.“

Genosse Otto Löhr aus Klein-Otterleben beantragt unter Zustimmung der am 18. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung: Die Generalversammlung möge beschließen, den Parteitag in Nürnberg nur durch einen Delegierten zu beschicken, und zwar mit Rücksicht auf die Finanzen unseres Kreises.

Die Ortsgruppe Wetzehäuser stellt den Antrag: Die am 16. August tagende Generalversammlung möge beschließen, die nächste Generalversammlung in Wetzehäuser stattfinden zu lassen.

Groß-Otterleben, 22. Juli 1908.

Mit Parteitag Der Vorstand. J. A. J. L. K. o. h.

Oshersleben, 22. Juli. (Der Zimmererstreik beendet.)

Der Streik der Zimmerer ist am Dienstag nachmittag mit günstigen Bedingungen beendet worden. Sind auch nicht alle Forderungen bewilligt, so kann der Erfolg immerhin befriedigen.

Das Resultat ist durch das Eingreifen des Arbeitgeberverbandes in Gemeinschaft mit dem Vertreter der Zimmererorganisation herbeigeführt. Die neu geschaffenen Bedingungen sind folgende: Für Ausgelernete innerhalb der ersten 2 Jahre wird der Lohn der freien Vereinbarung — jedoch nicht unter 80 Pfg. pro Stunde — unterstellt. Für die übrigen Zimmerer ist ein Minimallohn von 43 Pfg. zu zahlen. Dieser Tarif hat Gültigkeit bis zum 1. April 1910. Bei der Verhandlung ist darauf Bezug genommen worden, daß der Lohn der Zimmerer dem der Maurer gleichgestellt sein müsse. Die Arbeit ist auf allen Plätzen wieder aufgenommen worden.

(Einwurf.) Bei dem an der Mehlinger Straße auszuführenden Neubau stürzte infolge eines heftigen Windstoßes eine 5 Meter hohe und 18 Meter lange Wand der ersten Etage ein. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß die Mauer isoliert aufgeführt worden ist. Die in der ersten Etage liegenden Balken sind sämtlich durchgeschlagen. Sehr leicht hätten Menschenleben zugrunde gehen können. Die dort beschäftigten Arbeiter hatten innerhalb des Baues ihr Mittagbrot eingenommen. Kurz vor 1 Uhr verließen sie den Platz. In dem Augenblick erfolgte der Einsturz. Die Arbeiter werden von dem Maurermeister Großmann ausgeführt, der den Bau selbst leitet. Eine dankbare Aufgabe dürfte der Bauarbeiter-Schutzkommission aus diesem Vorfall erwachsen. Nämlich den Herrn Unternehmern für die Notwendigkeit ihrer Existenz den Beweis zu liefern.

Barby, 22. Juli. (Volksverein.) Am Sonntag fand hier die von 40 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung des Volksvereins statt. Die Delegierten von Barby sollten in der Generalversammlung dafür eintreten, für dieses Jahr von der Entsendung eines Delegierten zum Parteitag wegen anderweitiger hoher Ausgaben Abstand zu nehmen. Bei Besprechung des Statutenentwurfs zum Bezirksverband wurde die darin vorgesehene Minimalbeitragsleistung heftig angegriffen, und da auch in der vorgeschlagenen Tagesordnung zur Generalversammlung die Frage der Beitragserhöhung vorgezogen ist, wurde ein Antrag angenommen, wonach die Delegierten gegen jede Beitragserhöhung stimmen sollten, da in Betracht gezogen werden müsse, daß, nachdem auch die Frauen als Mitglieder des Volksvereins zu gelten und deshalb eine Erhöhung der Beiträge doppelt fühlbar wäre. Auch sei eine Vereinfachung der Beitragszahlung um deswillen bedenklich, weil hierdurch die Parteigenossen in ländlichen Bezirken mit sehr geringem Verdienst abgehalten würden, dem Volksverein als Mitglieder anzugehören. Dann wurde der Beschluß gefaßt, einen noch vorhandenen Wahlüberschuß nicht an die Kreisliste abzuführen, obwohl der Vorsitzende energisch dafür eintrat und darauf hinwies, weil viele Verpflichtungen in diesem Jahre die Kreisliste hatte und daß vor gar nicht langer Zeit noch Beihilfen nach Barby geleistet wurden.

Halberstadt, 22. Juli. (Womenschlaganfall) betroffen wurde am Dienstagabend auf dem Personenbahnhof der Amtsgerichtsdirektor Strube von hier. Der Verhörer war mit dem 9-Uhr-Zuge von Magdeburg gekommen, um mit dem nächsten Zuge nach Bernigerohe weiter zu reisen. Kurz vor diesem Zuge ist er plötzlich zusammengebrochen.

(Auf gleiche Art) starb am Dienstag mittag die 22 Jahre alte Plätterin Strümpel von hier, die in einer Waschanstalt tätig war. Sie wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, begab sich in ihre Wohnung und starb kurze Zeit darauf.

Schönebeck, 22. Juli. (Die Krise im Baugewerbe) scheint nicht nur auf der Arbeiterschaft zu lasten, sondern auch auf den Werkstern. Es wurde wiederholt von Maurern, die bei einem Meister beschäftigt sind, geklagt, daß sie am Schluß der Woche ihren verdienten Lohn nicht erhalten können. Sie müssen oft bis Montag, aber auch bis zum nächsten Sonnabend warten. Der Mann ist doch nicht etwa der Meinung, daß den Arbeitern Geld zur Verfügung stehen? Natürlich nach einem Berichte der „Schönebecker Zeitung“ kommen auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 150 Millionen Sparanlagen. Dies sind bei einer Bevölkerung von 60 Millionen Einwohnern 9 Milliarden Mark Sparanlagen. Das mag stimmen. Aber inwiefern die Arbeiter an dieser Summe beteiligt sind, kann sich wohl jeder ausrechnen. Er braucht bloß die teuren Lebensmittelpreise und die Löhne, die hier gezahlt werden, in Betracht zu ziehen. Löhne von 13,80 Mark bis 18 Mark pro Woche sind keine Seltenheit!

(Stadtoberordnetenwähler!) Vom 15. bis Ende Juli liegt die Wählerliste aus. Wer bis zum 1. Juli sein Bürgerrechtsgeld bezahlt hat, muß in die Wählerliste eingetragen werden. Jeder Genosse hat die Pflicht, die Liste einzusehen; sie enthält in der ersten Abteilung 31 Wähler, in der zweiten Abteilung 24 Wähler, in der dritten Abteilung 1428 Wähler, gegen das Vorjahr 66 Wähler mehr. Die Steuersumme der drei Abteilungen beträgt 280 727 Mark, 16 318 Mark mehr als im Vorjahr. Wer einen Steuerfuß von 859,89 Mark und mehr entrichtet, wählt in der ersten Abteilung, wer 202 Mark entrichtet, wählt in der zweiten, und wer unter 202 Mark bezahlt, wählt in der dritten Abteilung. Die Ausübung des Bürgerrechts, also auch des Wahlrechts zur Stadtoberordnetenwahl, hängt von der

dabei war, seine Nase in alles zu stecken suchte, von dem wir aber auch nicht etwanden konnten, wozon es lebe. Es hieß Lehmann und war ein hellenloser Apotheker aus Elberfeld. Unter diesem Namen hatte er sich wenigstens bei uns eingeführt. In der Kneipe hatte er stets die Spendenboxen an. Es fehlte uns aber an Beweisen gegen ihn. Wir im Vorstand konnten deshalb, obwohl wir einen Judas in ihm sahen, bei unsern gummigen Mitgliedern, deren große Sympathie er sich durch sein geschicktes Aufzischen erwarben hatte, nichts unternehmen. Da kam sein Geburtstag, zu dessen Feier er eine Anzahl Genossen, so auch mich, einlud. Wir leisteten Folge; es ging recht lustig zu. Wir offenbarten dem erkrankten Genossen alles, was wir über ihn zu sagen hatten, und immer aufmunternd, sprach selbst dem Wein am festigsten zu, bis er die von uns gewünschten mißverstandenen Umstände hatte und unter dem Tische lag. Unser höchstwürdiger Freund zerbrach, eine arme ehrliche Frau, der sich als Weibchen nicht nur durch den durchsichtigen Leib, dabei aber einer unserer bravesten Genossen war, und Lehmanns Genuß befragt, übernahm es, den schwer Betroffenen nach Hause zu tragen und bei ihm zu übernachten. Während Lehmann sein jähzorniges, unternehmendes Verhalten eine gründliche Hausdurchsuchung und fand ein erschreckendes Beweismaterial. Lehmann stand im Dienste der Berliner Polizei und war von dieser beurlaubt. Es war am Morgen des 14. März, als wir in den Besitz der Beweismittel gelangten. Am anderen Abend lagte in meiner Wohnung eine Sitzung unserer Vertrauensmänner, um über die von uns eingezogenen Akten zu beraten. Da war es namentlich Jaded, ein früherer Genosse aus Dresden, der bereits in London anwesig war, sich aber von dem Reichsamt der Spitzeln zu reinigen versuchte, der mit allem Raffinement das plöbische, aber Lehmann die Adressen zu verhängen. Wir lief es erst über den Rücken; wohl waren wir außer über die Handlung des Schanden, aber einen Hand an ihm zu begeben, das wollten wir nicht auf was nehmen, obwohl sich Jaded selbst zur Unterstützung anbot. Glücklicherweise entwich schließlich die große Mehrheit der Sitzung, daß Lehmann einen tüchtigen Denker, und zwar israelitischen, erhalten sollte, der aber hätte von alledem keine Ahnung. Am 18. März arrangierten wir zur Feier des Tages ein Fest. Das Lokal war hübsch dekoriert, die Berammlung sehr gut besetzt und alles in fröhlicher Stimmung. Wir war der Auftrag, im Anschluß an meine Rede, die Lehmann bei allen Anwesenden bekannt zu machen, den Fall zu publizieren. Der Entwurf sah der Tribune gegenüber. Ich gab unter Aufzeichnung der im Lokal anwesenden Schriftführer, jedoch ohne ihn zu nennen, der Berammlung Kenntnis von dem Schandstück. Alles war an's Ende erregt und verlangte förmlich nach dem Namen. Lehmann wurde freibewilligt; er wagte nun, daß wir über ihn zu Bericht

setzen. Trunf, der den Vorfall suchte, forderte feierlich den Schuldigen, der in untrübe Richte sei, auf, den Saal zu verlassen und vertagte die Sitzung auf 10 Minuten. Einer sah den andern an, alle blickten die Runde. Lehmann blinnte, in Schweiß gebadet, hilflos um sich, drücken konnte er sich nicht, denn er fühlte sich erkannt. Die 10 Minuten wurden zur Ewigkeit und es war für alle eine Erlösung, als die letzte Minute verfloßen und Trunf mit dem ihm eignen feierlichen Schritt sich erhob und mich aufforderte, jetzt, nachdem der Verzeiger sich nicht von der Stelle gerührt hatte, seinen Namen zu nennen. Nachmal verließ ich die Beweismittel und nannte den Namen. Lehmann wollte sich erheben, aber muskulöse Arme hielten ihn schon gefaßt und vom Tische gerissen. In einer Minute flog er durch den Saal. Auf die Reine kam er nicht mehr. Er lag wie ein Korbweiber, hat um Verzeigung, er wollte alles gestehen, aber die Hitze lauften ohne Unterlaß auf ihn nieder. Zur Zimmerer auf eine enge Gasse haben sie ihn hinausgeworfen, wo er lagerte, bis ihn die Polizei aufnahm und ins Spital brachte.

Unser Feind war damit beendet; der Zweck war erreicht. Nach einer Viertelstunde hatten wir unsere Dekoration entzerrt, alles war beschwunden und der Saal leer. Lehmann war 3 Wochen im Krankenhaus und legte darauf nach Deutschland zurück. Ihm war das Handwerk gründlich gelegt worden.

Unser Freund Andreus trat aber nun in Aktion. Eine hochnotwendige Intervention ward gegen uns eingeleitet. Dabei vernahm man, daß die Sitzung in meiner Wohnung wie der Antrag auf „Quarantäne“ Lehmanns der Polizei bereits bekannt war. Es unterlag bald für uns keinem Zweifel mehr, daß außer den auf dem Krankenlager gemachten Aussagen Lehmanns kein anderer als Jaded die Polizei unterrichtete.

Wir wurden dem Gerichte überwiesen. Unser Verneinung hat manch betrunkenes Moment. Als ich auf die Fragen des Untersuchungsrichters nur leicht zu antworten vermochte, begann er mich zu reden und sagte bei Aufnahme der Personalien als an: „Und dein Name, li est caput?“ „Oui Monsieur, li est caput.“ So wurden wir am 20. April freigelassen. Obwohl der sonst gummige Jaded ein sogenanntes Dolmetscher, der aber auch nicht viel mehr als er selbst der demigen Sprache mächtig war, herbeischaffte, so war der Abschluß des Prozesses für ihn doch wenig befriedigend. Er ließ sich aber effenbarlich darüber keine großen Sorgen machen, denn er emfies sich recht freundlich. Das Gericht entschied allseid, daß es keine Veranlassung zum Fortsetzen habe, weil die eigentlichen Täter nicht festzustellen waren. Andreus nahm sich Andreus unserer gegen an. Zunächst ließ er alle, die seiner Verlobung Folge leisteten, gewaltig photo-

graphieren. Auf „administrativem“ Wege ließ er schließlich 65 Personen, von denen nur ein Teil eigentliche Parteigenossen und viele schon lange Jahre in Paris wohnten, die Ausweisungsbefehle zustellen. Innerhalb 24 Stunden mußten sie Paris verlassen. Unter ihnen befand sich auch Frau Sibille Gey, die schon jahrgelungelang in Paris wohnte und niemand ein Leid zufügte. Ich habe meine Wohnung sofort geräumt und mußte meine Zimmereinrichtung im Stiche lassen. Durch mein plötzliches Verschwinden entzog ich mich sowohl dem Photographen wie auch der Zuteilung der Ausweisung, weil ich für die Polizei nicht auffindbar war.

Mit einem Abendzug des folgenden Tages verließen die „Administrierten“ Paris, um ihren Weg zunächst nach London zu nehmen. Zu ihnen gesellte sich auch der Zaded, welcher demonstrativ gleichfalls einen Ausweisungsbefehl vorgeigte. Aber er ist seitdem nirgends mehr aufgetaucht, niemand wußte, wo er hinf gekommenen. Wir hörten nichts mehr von ihm; er blieb verschwunden.

Die Pariser Presse brachte über den Fall die abenteuerlichsten Mitteilungen. Ich schrieb, um die Verbleibenden zu schützen, eine Nichtigstellung, die mein Geschäftskollege ins französische übersezte, und wandte mich zunächst an das sozialistische Organ; dort wartete ich 2 Stunden im Vorraum. Als mir dann die Zeit zu lang wurde und ich mich rührte, waren die Herren ausgeflogen; sie hatten mich vergessen. Unter diesen Umständen attackierte ich Clemenceau, bei dem ich eine freundliche Aufnahme fand. Er fügte mein Elaborat, das sehr hilfsbedürftig war, zurecht und brachte es am folgenden Tage in seiner Zeitung („Justice“); auch benutzte er das ihm von mir überlassene Material zu verschiedenen Artikeln, in denen er für uns Stellung nahm.

Für mich war es jetzt aber auch gute Zeit, zu verduften. Ein Bote war mir seit einigen Tagen mit der Ausweisung ständig auf den Fersen. Ich wußte, daß er mich jede Stunde fassen konnte. Später wollte ich wieder nach Paris zurück und deshalb nicht mit dem Urarabes belästigt sein und fiedelte wieder nach London über. Dort hin wurde mir das kostbare Schreiben nachgeschickt. Da ich aber die Annahme verweigerte, so blieb ich ohne formale Kenntnis der Ausweisung. Wegen Mannbruchs konnte ich wenigstens nicht bestraft werden.

Unser Verzeiger mußten viele schwer büßen. Allein der dem Schutzen Lehmann verzeigte Denzettel hatte auch auf andre seines Geschäftlers eine heilfame Wirkung ausgeübt. Das Geinbild hat zu jener Zeit alles zu verbessern und zu vergiften gesucht, deshalb freuten wir uns trotz der gebrauchten Opfer von ganzem Herzen, wenn wir dem einen oder andern dieser Sippschaft einen Denzettel versehen konnten.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 170.

Magdeburg, Donnerstag den 23. Juli 1908.

19. Jahrgang.

Meeresungeheuer und Meeresstiere in der Elbe.

Von Th. Oberbed.

Vor kurzer Zeit wurde am flachen Strande der Elbe bei Blankeneje von dort spielenden Knaben eine merkwürdige Beute gemacht, dieselben fingen dort nämlich einen lebenden Rochen (*Raja batis*), also ein echtes Tier der Nordsee, einen Bewohner des Salzwassers. Dieser vereinzelte Fund ist recht bemerkenswert, denn er beweist, daß unter besondern Umständen Tiere des Meeres sich an das süße Wasser gewöhnen können. Mehrere noch merkwürdigere Fälle derartigen Art sind in neuerer Zeit bekannt geworden. Ein kleiner Polyp der Nordsee (*Cordylophora laenstris*) ist in den letzten 30 Jahren von der Nordsee elbaufwärts gewandert und bevölkert jetzt in großen Mengen das Pfahlwerk des Hamburger Hafens. Im Nicaraguasee in Mittelamerika, einem See, der jetzt Süßwasser enthält, in der Vorzeit jedoch mit dem Meere in Verbindung stand, und mit Meerwasser gefüllt war, sind vor zwei Jahren zahlreiche große Haiartige entdeckt worden, unzweifelhaft Nachkommen von Meeresbewohnern, die vor der Isolierung des Sees diesen bewohnten. Langsam verwandelte sich später der See in einen Süßwassersee und die Haiartige paßten sich den veränderten Verhältnissen an. Ein sonderbarer Fall ereignete sich vor einigen Jahren am Oberrhein, woselbst ein Sonderling mehrere Haiartige in einen Teich, der mit künstlichem Seewasser gefüllt wurde, einsetzte und dann langsam das Wasser sich entsalzen ließ. Auch in diesem Falle gewöhnten sich die Tiere an das süße Wasser. Eines schönen Tages ging ein Wolkenbruch nieder, der Teich lief über und die Räuber gelangten in den freien Rhein, zum großen Schrecken der Anwohner. Seitdem hat man jedoch nichts wieder von ihnen gesehen. Ob sie noch den Rhein bewohnen, zugrunde gegangen oder wieder in die See gelangt sind, ist nicht bekannt.

Von weit größerem Interesse ist jedoch für uns Bewohner der Ufer der Elbe, das, wenn auch sehr seltene, Einwandern von Walen, Delphinen, Robben und ähnlichen Tieren in die Unterelbe, zum Teil bis nach Hamburg, Harburg und darüber hinaus. Speziell bei Harburg erschienen etwa im 1878 in der Elbe bei den Elbbrücken zwei Delphine (*Tinnier*), *Delphinus delphis*, ein sehr großes und ein kleines Exemplar und hielten sich hier volle 6 Wochen auf. Hunderte von Menschen beobachteten täglich von der Brücke aus das muntere Spiel der Tiere, welche ununterbrochen bald auf, bald untertauchten. Da die Fremdlinge aber ganz ungeheuer unter den Fischen der Elbe aufkrümpften, versuchte man wochenlang, sie zu erlegen und schoß auf sie, lange ohne Erfolg. Endlich verwundete man das eine der Tiere tödlich, welches sich nun in seichtem Wasser auf den Strand setzte und dort verendete. Sofort ergriff das andre Tier die Flucht seewärts, denn eine Stunde später begegnete dem Hamburger Dampfer „*Courier*“ der Flüchtling schon im Köhlsbrand. Das erlegte Tier wurde später in Harburg und Neuland für Geld gezeigt. Etwa um dieselbe Zeit fiug man in der Elbe einen sonderbaren Fisch des Meeres, den

Fisch- oder Meereusel (*Lophius piscatorius*), der ebenfalls in Harburg gezeigt wurde. Im 18. Jahrhundert erlegte man im dortigen Kaufhausbeden einen Seehund, der durch die offenen Schleusentüren in den Hafen gelangt war. Das Tier wurde ausgestopft und im alten Kaufhaus aufgehängt, woselbst der von Motten zerfressene Balg noch vor einigen Jahren vorhanden war. Auch in der Elbe bei Hamburg zeigten sich schon mehrfach Seehunde und auch Braunkische. Höchst merkwürdig ist nun eine Reihe von Berichten über Seeungeheuer, welche in alten Zeiten in der Elbe gesehen, zum Teil auch erlegt wurden. Im Jahre 1549 fing man in der Elbe beim Grevenhof, dem damals noch ein Wäldchen bildenden Eichholz gegenüber, einen, wie der alte Bericht sagt, „ganz unerhörten Fisch“, sechs Ellen lang und dicker als eine Hamburger Biertonne. Da sein Maul absonderlich stumpf war, so gaben die Hamburger Gelehrten dem entdeckten Fische den Namen „Stummhül“. Nach der Beschreibung dürfte das gefangene Tier ein Wal, der Grindwal (*Globiocephalus globiceps*), der bis sechs Meter lang wird, gewesen sein.

Höchst auffallend ist ein Bericht aus dem Jahre 1615 über ein Seeungeheuer, welches sich längere Zeit bei Lüneburg brüht zeigte. Dort tauchte oftmals ein Monstrum auf, welches sich dann zur Zeit der Ebbe auf den Sandbänken sonnte, nach Art der Robben. Nach der alten Beschreibung war das Tier gestaltet wie ein ungeheures Pferd mit einem riesigen Schweinskopfe. Aus dem Munde dräuten vier lange jährige Zähne hervor. Alle Kugeln, die man auf das Tier abschoss, prallten wirkungslos ab von seiner hornharten Haut. Nach einiger Zeit aber, melden die Chronisten, verlor sich solch Spektrum oder Gespenst gänzlich aus diesen Gewässern. Nach der sonderbaren und doch wieder charakteristischen Beschreibung kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß jenes Tier ein riesiges Walroß (*Trichechus rosomarus*) war. Recht merkwürdig ist jedoch dieses Verirren eines Walroß nach der Elbe, da seine Heimat das Eismeer ist. Wie die Chronisten melden, schwamm im Jahre 1638 in der Unterelbe bei Freiburg im Lande Rehdingen ein greuliches Ungeheuer umher, fast gestaltet wie ein riesiger Storch (?), mit spießigem Geweih auf dem Kopfe. Der Hamburger Schiffer Peter Bartels, ein feister, mächterner Mann, welcher mit seinem Schiff und Schiffsvolk just dalag, machte Jagd auf das Getier und vermeinte es zu fangen. Aber als er gerade mit Harpunen und Haken darnach langte, verschwand es plötzlich vor seinen sehenden Augen (tauchte also wohl unter, und zwar in so ganz erschrecklicher Weise, daß den guten Mann, der doch sicher nicht nervenschwach war, vor Entsetzen auf der Stelle der Schlag rührte. Auch diese konfuse Beschreibung läßt sichere Schlüsse hinsichtlich des Tieres zu. Dasselbe war, wie die Angabe des spießigen Geweihes mit Sicherheit beweist, ein Narwal (*Monodon monoceros*), der auf dem Kopfe einen nach vorn gerichteten bis 2 Meter langen Stoßzahn von elfenbeinartiger Substanz trägt. Im Jahre 1638 am 1. September erbeuteten Blankenejer Fischer in der Elbe bei Blankeneje ein Rieseneremplar, einen weiblichen Butzkopf (*Orea gladiator*) in der Runde 3 Ellen dick und ohne den Schwanz 28 Fuß lang. Das Tier wurde

bei Hamburg an den Strand gebracht und gegen eine geringe Vergütung an die Fischer jedermann gezeigt. Dort sah ihn auch der Magister Petrus Hesselius, der Prediger an dem Bethhof auf dem Hamburger Berge (St. Pauli) war. Hesselius meldet, man habe für den großen Gestalt nicht lange bei dem Besehen ausdauern können, darmehero Viele ihn auch den Stinkfisch geheizen; als es damit zu arg geworden, seien aus ihm viele Tonnen Tran gebrannt, und schließlich bemerkt der fromme H., der das Tier auch hat gezeichnet und in Kupfer stechen lassen, daß die Bedeutung dieses an solchem Orte so ganz ungewöhnlichen Fischanges allen Gott bekannt sei. Das letzte der großen Meeresungeheuer, welches sich in der Elbe zeigte, war ein männlicher Narwal von 18 Fuß Länge, der im Jahre 1736 in der Elbe bei Döten gefangen wurde.

Als Kuriosum mag noch schließlich ein uralter, konfusier Bericht aus dem Jahre 1020 erwähnt werden. Wenn demselben nun auch wohl irgendwelche tatsächlichen Vorgänge zugrunde liegen mögen, so dürften aber dennoch diese Grundlagen ganz andre sein, als die geschilderten und dürfte wenig Wahrheit mit recht viel Dichtung verquickt sein. Die Chronisten schreiben nämlich, daß nach einem entsetzlich harten Winter Elbe und Weser furchtbar anschwellen und mit Sturm und Ungewitter das angrenzende Flachland überfluteten, so daß viele Menschen jämmerlich umkamen. Und während der drei Tage und drei Nächte, daß die Ueberschwemmung dauerte, haben die Fluten der Weser und Elbe zischend gebrodelt und gewallt, als wenn sie kochten und siedeten, und die Wellen haben wie Feuerflammen emporgeleckt (?), so daß Feuer und Wasser, sonst einander so feindliche Elemente, eins geworden waren.

Nachdem nun die Fluten sich verlaufen, hat man an vielen Stellen tote Menschen gefunden, die lagen in großen Haufen beisammen und waren durch tote Schlangen, welche sich um sie gewickelt, dergestalt mit den Gliedern verwickelt, daß man sie selbst mit Gewalt nicht voneinander trennen konnte. Daß dieser Bericht, was die Schlangen anlangt, ein Märchen ist, daran dürfte wohl kein Einsichtsvoller zweifeln, aber ein Körnchen Wahrheit dürfte der Sache dennoch zugrunde liegen. In uralter Zeit beherbergten unter derzeit undurchdringlichen Urwäldern, namentlich Morastwäldern, vereinzelt auch große Schlangen, wahrscheinlich eine ausgerottete Art, welche man fast Riesenschlangen nennen könnte. Unter andern bringt die bekannte Topographie von Merians Erben aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mehrere ganz spezielle Berichte über das Vorkommen solcher Tiere von 12—16 Fuß Länge am Harz. Daß nun Haufen toter Menschen nach der Sturmflut gefunden wurden, ist unzweifelhaft richtig, nun hat man wohl zufällig eine derartige große Schlange ertrunken gefunden, man betrachtete den Fund als etwas Wunderbares und staunte. Bis nun, vielleicht erst nach 100 Jahren, die Chronisten nach mündlichen Ueberlieferungen, die Vorgänge niederschrieben, hatte die Fama den merkwürdigen Fund verallgemeinert und aus der einen Schlange viele gemacht. So ungefähr dürfte die Sache liegen. —

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Volz.

(4. Fortsetzung.)

Die nächste Sorge des Flurschützen war, daß das Haus in Ordnung blieb. Viel war nicht zu leisten. Als Flurschütz hatte er seine Acker in Pacht geben müssen, das bißchen Gartenland konnte er selbst bestellen. Die Schnappersgritzi liebte wohl fürs erste im Haus. Sein Gusto war sie gerade nicht. Von der konnte man auch sagen — wie von vielen Weibskenten — lange Haare, kurzer Sinn. Doch griff sie tüchtig zu und hielt auf ein schmackhaft Essen. Zudem war er den ganzen Tag draußen. Das Schlimmste war, wie man die Abende hinbringen sollte. Er war kein Wirtschaftsläufer, mußte sich höllisch in acht nehmen; denn trank er auch nur ein Glas über den Durst, hollerdiwolder! war der Teufel los. Darum hatte ihn seine Frau selig abends nicht fortgelassen. Und er war gern geblieben. Da las er ihr das Kreisblatt vor, von A bis Z und machte jeweilig den Kritikfall. Dann lachte sie und jagte: Du bist ein Geschicklichkeitskrämer und schwapperst wie ein studierter Mann. Manchmal brachte der Korportierer Melchior ein Buch aus der Stadt. Zuletzt eins, das hieß „Der Scharfrichter von Berlin“. Da wartete man förmlich in Menschenblut. Schrecklich muß es zugehen in dem Berlin. Eng rückte man zusammen und war froh, daß man so weit von dem Teufelsgepöhl war.

So ging gemach der Winter hin. Im Frühjahr und im Sommer verschlang die Arbeit alle überflüssigen Gedanken. Kein Unfriede wäre in ihrer Ehepaar aufgekommen, hätte der Jakob nicht Anlaß zu Streit und Gezänk gegeben. Den Heimdücker hatte er schon als Dreifährchen auf dem Strich. Die Mutter aber hielt ihm partu die Stange und meinte, ein junger Baum der lasse sich noch biegen. Protestmahlzeit! Der sich biegen. Gut, daß der Berdrubub sein Hindel geschmürt hatte und Farbenklecker geworden war. Hier am Orte hätte er als Vater auf seinem Recht bestanden und ihn geherig gezauselt. —

Unter derlei Gedanken war der Flurschütz in die Gemurkung herabgestiegen, die er pflichtgemäß abzuschreiben

hatte. Im Winter war das bald getan, denn die Bauern hoben sich den Feldstrebel für die gute Jahreszeit auf.

Er setzte über den Hollerbach und trat gleich darauf in den Gemeindeveld. Das war ein gemischter Bestand von Eichen, Buchen, Fichten und Kiefern, so gut bewirtschaftet, daß es auch Wintertags eine Lust war, sich darin zu ergehen. Das taten freilich die Eschenröder nicht. Die hockten lieber beim warmen Ofen oder reckten sich in den Wirtschaftshäusern herum. Nicht so der Flurschütz. Er liebte die Natur auf seine Art und hatte für die Waldespracht Herz und Sinn. Wie staats und still lag vor ihm der Forst, das Gezweig der Laubhölzer überzudert, die Fichten und Kiefern von der Schneelast beschwert. Da nun die Sonne den Nebel durchbrach, vermeinte man sich in einem funkelnden Saal. Das Auge war geblendet von all dem Glanze. Kein Menschenwerk war so herrlich wie das. Und von den Stämmen rannen die blinkenden Tropfen, bei jeder Baumart mit eigenem Ton. Ja wenn man horchte, klang's wie Musik. Da ward einem seltsam wohl zumut, als schlüpfte man aus der alten Haut. Und der Braß zerging wie rings der Schnee. —

Als der Flurschütz gegen Mittag in seine Behausung zurückkehrte, setzte ihm die Schnappersgritzi Kraut mit Speck und Salzkrüde vor. Es schmeckte ihm, und er forderte auch die Alte auf, zuzulangen. Diese lehnte mit den Worten ab, es sei ihr nicht recht, sie bringe keinen Bissen herunter.

„O ha!“ machte der Flurschütz.

Die Alte schupperte sich.

„Hab's Magendrücken und Reizmatismus.“

Der Flurschütz sah sie teilnehmend an.

„Du wirst Dich verkaltet haben.“

„Möglich.“

„Du mußt einmal geherig schwitzen. Das treibt's heraus.“

„Ja schon, aber wer soll dann bei Dir die Arbeit tun?“

Der Flurschütz kratzte sich hinterm Ohre.

„Freilich, das paßt es schlecht.“

Die Schnappersgritzi nahm auf der Ofenbank Platz.

„Ich will Dir was sagen, Daniel. Ich bin alt und klapperig. Ich hab's halt probiert, ich kann mich nicht so itrabezieren.“

„Sei doch nicht eppich. Wer schwächt dann von itrabezieren?“

Die Gritt runzelte die Stirn.

„Zhr Mannskent ästerniert das nicht: enz auf'm Boden, enz auf'm Hof, bald in der Stub', bald in der Ruck' und alles blizeblank. Das will geschafft sein.“

„Ja, ja.“

„Gelte? Da brauchst eins gesunde Knochen. Ich pad's nicht, Daniel. Hier herein gehört eine kräftige Weibskentperson.“

Der Flurschütz erhob sich und jagte besorglich:

„Du wirst mich doch nicht im Ungerück iteden lassen?“

„s presiert nicht auf Stund' und Minut'“ verjeste die Alte, „ein paar Tag' itradel ich noch hin.“

„Das heiß ich ein schön Geheugnis,“ sagte der Flurschütz verdrießlich. „Wo frieg ich dann schnell eins her?“

Die Alte zuckte die Achseln.

„Ja, Daniel, Du hast Dein Gottsbestes und guckst Dich um.“

Sie gingen die ganze Vorstadt durch, Haus für Haus. Die Tochter eines wohlhabenden Bauern gab sich gewißlich nicht dazu her, dem Flurschützen die Wirtschaft zu führen. Da waren einlegig ein paar arme Weiber, allein denen konnte man nicht um die Ecke traunen. Guter Rat war teuer. Sie jannen hin und her. Zuletzt schlug die Gritt sich vor die Stirn.

„Es fällt mir was bei.“

„No?“ fragte der Flurschütz erwartungsvoll.

„Da ist meiner Schwester ihr Kind, die Christinne. Wallbott schreibt sie sich und ist von Freienstein. Die dient beim Häder Klemmraht in der Stadt. Die hat was zuzulegen und flengt sich nicht, wann's arbeiten heißt.“

„Ja, geht dann die auf's Dorf?“

„Das ist die Frag'. Sie hat nix, ist arm wie eine Kirchenmaus —“

„Arm mit Ehren kann niemand wehren.“

„Und geht dem Verdienst nach, Du bist ja bei Geld, samst schon was ausgeben. Am End', daß sie kommt.“

„Ja, ausgeben! Da berührte die Alte einen wunder Punkt. Zwar war der Flurschütz nichts weniger als ein Geizhammel und hatte für die Bedürftigen ein warmes Herz. Aber einer Dienstmagd ins Blaue hinein hohen Lohn vermöglichen und noch nicht wissen, wofür? Das ging ihm gegen die Natur.“

Das mußte weislich überdacht sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Krankheiten der Mumien. Das Museum des Royal College für Chirurgie in London ist soeben durch eine Sammlung von Mumien bereichert worden, die von der ägyptischen Regierung dem Museum überwiesen wurde und der pathologischen Forschung Aufschlüsse über Heilkunst und Chirurgie der Ägypter gibt. Die Expedition, die unter der Leitung des Hauptmanns G. G. Lyons, des Archäologen Dr. Reisner und des Professors Elliot Smith, der die anthropologische Arbeit übernommen hat, stand, hat in der Zeit vom September 1907 bis zum April dieses Jahres 47 Totenstätten durchsucht und mehr als 9000 Mumien untersucht, aus denen die Sammlung für das chirurgische Museum zusammengestellt wurde. Das gesammelte Material gibt interessante Beispiele über abnorme Körperbildungen und Knochenformationen, über Krankheiten und Verletzungen und über die Art, wie die alten Ägypter deren Heilung ins Werk setzten. Besonders Interesse erregten die Exemplare, an denen man die Behandlung von Knochenbrüchen beobachten kann. Die Kurzen scheinen durchweg gute Erfolge gehabt zu haben und denen der modernen Methode kaum nachzugeben. Unter der Sammlung befindet sich auch eine Reihe von kleinen Stäben, die bei der Behandlung von Brüchen des Vorderarmes zum Einsatz kamen benutzt wurden. Daneben gewahrt man eine reiche Auswahl von Beispielen von Knochenkrankheiten, unter anderem auch eine Menge von Fällen, die zeigen, daß die alten Ägypter unter Gelenkrheumatismus viel zu leiden hatten. Die vorzeitliche Konfervierung der Mumien ermöglichte es auch in vielen Fällen noch genau Gewebefunktionen festzustellen; in einer sehr gut erhaltenen Leber konnte noch das Vorhandensein von Gallensteinen festgestellt werden, und bei der Mumie eines jungen Mädchens wurde beobachtet, daß es an Blinddarmentzündung gelitten hatte. Interessant ist es, daß Professor Smith bei seinen Untersuchungen in keinem der Körper Spuren von Tuberkulose und Syphilis feststellen konnte; allem Anschein nach waren die alten Ägypter diesen Krankheiten nicht ausgesetzt.

Schals, die ein Vermögen kosten. Den kostbarsten Schal der Welt besitzt sicherlich die Herzogin von Northumberland. Dieses Geschenk Karls 10. repräsentiert einen Wert von 500 000 Mark und besteht aus einer besonderen, sehr seltenen Art eines perlschönen Regenfells, das so weich, fein und elastisch ist, daß man die einzelnen Härchen kaum mit dem bloßen Auge untersuchen kann. Dieser kostbare Schalmantel hat eine Länge von 7 1/2 Metern; zusammengerollt läßt er sich gut in einer größeren Kasse unterbringen. Auch die Kaiserin von Rußland besitzt einen wertvollen Schalmantel. Von Dresdenburger Frauen als Geschenk in monatlicher Arbeit hergestellt, besteht er aus einem ganz feinen Seiden- und Leinwandgewebe, das 5 Meter lang ist und doch nur 126 Gramm wiegt. Die Königin von England darf sich schließlich rühmen, die größte Auswahl unter Schals zu besitzen. Sie erhält jedes Jahr als Angebinde des indischen Kaiserreichs drei Paar besonders ausgewählte Schals aus Kashmir- und zwölft aus gelbem Ziegenfell. Gerade das gelbe Ziegenfell, das einer im Himalaja lebenden seltenen Ziegenart entstammt, soll sich in der fertigen Arbeit als besonders weich herausstellen und einen prächtigen Eindruck hervorrufen. Da diese Ziegenart jedoch sehr klein ist und nur Teile des Fells benutzt werden können, ist hierzu das Fell von 30 Tieren nötig. Hierbei sei erwähnt, daß zur Anfertigung eines echten Kashmirschals das Fell von zehn Tieren gehört. Auch die Kaiserin Eugenie besitzt einen Spitzenmantel aus einem Stuch, dessen Ursprung unbekannt ist, der jedoch in einem spanischen Kloster hergestellt sein soll, 5 Meter lang ist und einen Wert von 200 000 Franc haben soll. Das ist die eine Seite, auf der anderen sehen wir Millionen, die ihre Klöße nicht decken können.

Was ist ein „Flüg“? Das Wort „Flüg“, der Berliner sagt „Flieg“, ist kein feiner Ausdruck, aber es ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands recht gebräuchlich, und auch Duden hat es in seinem deutschen Wörterverzeichnis aufgenommen und bezeichnet es als Benennung für einen „plumpen und rohen Menschen“. Wer über den Ursprung solcher Straßenausdrücke des Volkes nachdenkt, kommt manchmal mit der Erklärung in Schwierigkeiten, und auch die Herkunft dieses Wortes scheint dunkel zu sein. Nach einem aus dem Jahre 1850 stammenden Buche „Zena von seinem Ursprunge bis zur neuesten Zeit“ von Schreiber und Färber stammt der Ausdruck aus Zena und verdankt seinen Ursprung dem theologischen Streit unter den Professoren Strigel und Flacius im 16. Jahrhundert. Viktorin Strigel war 1545 an das damalige Zenaer alabandische Gymnasium berufen worden, Kathias Flacius im Jahre 1557; und in jenen theologisch bewegten Zeiten kam es zwischen ihnen zu einem heftigen Streit über religiöse Fragen. Ein Hauptgegenstand dieses Streites war die Frage, ob der Mensch zum Guten mitwirken könne oder nicht. Das erregte die Gemüter so, daß der Streit sehr weite Kreise zog. Nicht nur der Student, sondern die gesamte Bevölkerung ergriff Partei, und die Formen des Kampfes wurden immer unparlamentarischer. Besonders die

„Flacianer“ bedienten sich sehr grober Ausdrücke, und es verband sich so mit dem Namen des Flacius und seiner Anhänger der Begriff ungezügelter Kämpen. Grimm, Weigand und Sanders sagen von dieser Herkunft des Wortes freilich nichts, vermutlich weil sie ihnen ein wenig sagenhaft erscheint.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Am 20. Juli hielt die Verwaltungsstelle Magdeburg im „Sachsenhof“ ihre Generalversammlung ab, die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt die Versammlung das Andenken von 8 verstorbenen Kollegen und von 4 verstorbenen Ehefrauen unserer Kollegen in der üblichen Weise. Den Geschäftsbericht vom 2. Quartal 1908 erstattet der Bevollmächtigte Drechsler. Er teilt mit, daß es in diesem Quartal trotz der wirtschaftlichen Krise, welche auch schwer auf unsern Beruf lastet, vorwärtsgegangen sei. So sei der Markennutzen um circa 500 gegenüber dem 1. Quartal wieder gestiegen. Auch die Mitgliederzahl stieg von 2286 auf 2322. Wäre die Fluktuation sowie die Abreise verschiedener arbeitsloser Kollegen nicht so groß, wäre ein noch günstigeres Resultat zu verzeichnen. Hat sich die Arbeitslosigkeit im 2. Quartal auch etwas gemildert, so waren doch noch 269 arbeitslose Kollegen zu verzeichnen. Auch die geschäftliche Tätigkeit war wieder eine sehr rege. 4 öffentliche, 31 Bezirks- und Generalversammlungen sowie 77 Besprechungen wurden abgehalten. Trotz des wirtschaftlichen Niederganges gelang es durch solidarisches Zusammenhalten eine Anzahl Lohnbewegungen zugunsten der beteiligten Mitglieder durchzuführen. In den Eisenhandlungen von Brandt und Böhmke, in den Weinhandlungen, in den Kohlenhandlungen, in den Eisenhandlungen, in den Papierhandlungen und in einer ganzen Anzahl von Brauereien wurden Lohn erhöhungen, Verkürzung der Arbeitszeit, bessere Bezahlung von Überstunden sowie Gewährung von Sommerurlaub und noch sonstige Vorteile für die Kollegen durchgesetzt. Bei diesen Lohnbewegungen in rein kaufmännischen Betrieben zeigte sich zum erstenmal die erzieherische Tätigkeit der Organisation; sie bewährte sich hier glänzend, so daß mancher Handwerker für die Zukunft auch mit dem Verband bei Festsetzung von Lohn- und Arbeitsbedingungen wird rechnen müssen. Bedauerlicherweise mußten wir aber auch bei den gewöhnlichen Lohnbewegungen die Tatsache konstatieren, daß Mitglieder des reichsten Arbeitervereins wohl die erlangenen Vorteile der Organisation einbüßen, sogar alle Verbandsleistungen infolge ihrer Verbandslosigkeit beim Arbeitgeber denunzierten, um sich als lieb Kind hinzustellen, sich aber infolge ihrer Erziehung an nichts beteiligen durften. Es ist reichsüberdäblich! Ruhig und aufrichtig weitergearbeitet, dann werden auch diese Arbeiter einsehen müssen, wo sie eigentlich hingehören und wo ihre Interessen vertreten werden. Den Kassenbericht erstattet der Kollege Weidner. Auch dieser hat sich wesentlich ge bessert. Die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes vom 1. Quartal betrug 16 378,45 Mark, die Ausgabe der Lokalkasse betrug 4970,06 Mark, die Hauptkasse erhielt 8594,90 Mark, so daß am Schlusse des 2. Quartals ein Kassenbestand von 2313,20 Mark verbleibt. An Unterstützungen wurden im 2. Quartal gezahlt: Arbeitslosenunterstützung 2287,90 Mark, Krankenunterstützung 1596,60 Mark, Sterbeunterstützung 1655 Mark, Gemäßigtenunterstützung 334 Mark, Streitunterstützung 165,70 Mark, Unrunderstützung 45 Mark und Kleinenunterstützung 78,50 Mark. Auch dieser Bericht zeigt uns, wie der Verband nach allen Richtungen hin seine Schuldbiligkeit getan hat. Nach kurzer Debatte, in der man seine Verriedigung zum Ausdruck brachte, und nachdem die Revisoren Bericht erstattet, wurde der Ortsverband sowie dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Posnyk wurde der Bezirksleiter F. Böfel gewählt. Zu der am 26. Juli im „Sachsenhof“ stattfindenden Gaunkonferenz wurden die Kollegen Lübeck, Fellede und Dresden, von seiten des Gauvorstandes die Kollegen Schwierste, Weidner und Thomas als Delegierte gewählt. Gewünscht wurde, daß sich auch noch recht viel andre Kollegen an der Gaunkonferenz zur Information beteiligen möchten. Ferner wurde noch die Antwort des Magistrats betreffend unsre eingekündigte Resolution zur weiteren Einschränkung der Sonntagsarbeit bekanntgegeben. Sie ist ein Beweis, daß noch vieles getan werden muß, um die Aussicht des höchsten Magistrats zu ändern. Mit dem Wunsch, daß es uns auch im dritten Quartal gelingen möchte, noch mehr Vorteile für unsre Kollegen herauszuholen, und daß jeder einzelne seine ganze Kraft zur Aufklärung uns noch fernstehender Kollegen einsetzt, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Marktberichte.

Magdeburg, 21. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 207—214, do. Sommer gut 196—205, do. Kolben Sommer gut —, do. ausländischer gut 226—228. Roggen inländischer gut 190—184. Gerste hiesige Chwalbiergerste gut —, jeinste über Kottz, hiesige Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 135—137. —

— Hafer inländischer gut 180—188. — Mais unv., runder gut 166—169. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 21. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 236 Rinder, 249 Kälber, 877 Schafe usw., 1014 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—42 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37—39 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 38—39 Mt., d) gering genährte jeden Alters 28—32 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 37—39 Mt., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—33 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—29 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 31—34 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—30 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 18—23 Mt. Kälber: a) jeinste Maß (Sollmaß) und beste Saugkälber 54—59 Mt., b) mittlere Maß und gute Saugkälber 40—48 Mt., c) geringere Saugkälber 30—39 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mt. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlammel 38—40 Mt., b) ältere Mastlammel 34—37 Mt., c) mäßig genährte Lammel und Schafe 28—33 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Taxa): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 62—63 Mt., b) fleischige 58—61 Mt., c) gering entwickelte 56—58 Mt., d) Sauen 48—56 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 30 Rinder, 6 Kälber 23 Schafe. — Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Hoch Niedrig	
Hoch Niedrig		Hoch Niedrig	
Hoch Niedrig			
Jungbunzlau	19. Juli + 0.01	20. Juli — 0.04	0.05
Laua	— 0.55	— 0.54	0.01
Budweis	— 0.22	— 0.23	0.01
Bray	—	—	—
Hoch Niedrig			
Hoch Niedrig			
Straßfurt	20. Juli + 1.55	21. Juli + 1.60	0.05
Weißenselt Untp.	+ 0.40	+ 0.64	0.24
Trotha	+ 1.76	+ 2.08	0.32
Alleben	+ 1.46	+ 1.64	0.18
Wernburg	+ 1.02	+ 1.14	0.12
Salbe Oberpegel	+ 1.52	+ 1.56	0.04
Salbe Unterpegel	+ 0.56	+ 0.66	0.10
Hoch Niedrig			
Hoch Niedrig			
Deßau, Muldenbr.	20. Juli — 0.12	21. Juli — 0.10	0.02
Hoch Niedrig			
Hoch Niedrig			
Paraditz	19. Juli — 0.76	20. Juli — 0.74	0.02
Brandis	— 0.34	— 0.35	0.01
Weißenselt	+ 0.19	+ 0.16	0.03
Leitmeritz	— 0.80	— 0.70	0.10
Kaußig	— 0.62	— 0.58	0.04
Dresden	— 1.81	— 1.90	0.09
Lorgau	— 0.13	— 0.07	0.06
Wittenberg	+ 0.69	+ 0.79	0.10
Rößlau	+ 0.18	+ 0.22	0.04
Barby	+ 0.40	+ 0.51	0.11
Schönebeck	+ 0.29	+ 0.43	0.14
Magdeburg	+ 0.66	+ 0.62	0.16
Tangermünde	20. + 0.96	21. + 0.92	0.04
Wittenberge	+ 0.92	+ 0.86	0.06
Broda-Dömitz	+ 0.30	+ 0.35	0.05
Lauenburg	+ 0.40	+ 0.45	0.05

Briefkasten.

A. F., Westerküßen. Auf Ihren Fall trifft das Sprichwort zu: „Wo nichts ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren.“ Da ist nicht zu raten und nicht zu helfen. —
F. D., Schackensleben. Adressieren Sie: An das Ministerium für Landwirtschaft in Berlin. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Remmerich. Spandau. Der bekannte Münchner Rennfahrer Kurzmeier gewann am letzten Sonntag auf seinem Brennabor-Wagen das Hauptfahren über 1000 Meter. Er lieferte ein vorzügliches Rennen, indem er Matadore des Rennens wie Carapazzi, Peter, Wegener u. a. hinter sich ließ. 100

Lange & Münzner

Billiges Angebot!

BLUSEN

Blusen	Serie I	weiss und farbig	jetzt	88 Pf.
Blusen	Serie II	weiss und farbig	jetzt	1.75
Blusen	Serie III	weiss und farbig	jetzt	2.10
Blusen	Serie IV	weiss und farbig	jetzt	2.65
Blusen	Serie V	weiss und farbig	jetzt	3.75
Blusen	Serie VI	weiss und farbig	jetzt	4.50

Diese Blusen sind auf Extratischchen im Parterre ausgelegt.

51a Breiteweg 51a

Bahlung des Bürgerrechtsgeldes ab. Wer dies nicht bezahlt hat, kann nicht wählen, wenn er auch noch so viel Steuern bezahlt. Wenn er kein Preuze ist, kann ihm das Bürgerrecht verweigert werden. Ein Arbeiter hatte beim Magistrat beantragt, in die Bürgerrolle aufgenommen zu werden, er bekam folgendes Schreiben:

Ihrem Antrag vom 7. April d. J. um Aufnahme in die Bürgerrolle kann nicht stattgegeben werden, da Sie ausländischer Staatsangehöriger sind. Schaumburg.

Zum Steuern zahlen sind die sogenannten Ausländer gut, aber Rechte haben sie nicht. Nochmals: Erwerbt das Bürgerrecht, damit bei der nächsten Stadtverordnetenwahl die Vertreter der Arbeiterschaft endlich zum Siege kommen!

Stettin, 22. Juli. (Sie kamen nicht.) Am Dienstag früh erwarteten die Bauunternehmer das Eintreffen auswärtiger Streikbrecher am Bahnhof. Um die Streikposten von diesen abzuhalten, waren mehrere Polizeibeamte zur Stelle. Die Hausbesitzer trafen aber nicht ein. Die Unternehmer zogen mit langen Gesickern heim und die Polizeibeamten konnten ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachgehen.

Wernigerode, 22. Juli. (Vom Gewerkschaftsfest.) Zum erstenmal hatten in diesem Jahre die im Gewerkschaftsartikel vereinigten organisierten Arbeiter ein größeres Gewerkschaftsfest veranstaltet. Die getroffenen Veranstaltungen waren vom herrlichsten Wetter begünstigt. Nachmittags 8 Uhr bewegte sich der Festzug vom „Fürsten Bismarck“, wo die Gewerkschaften und sonstigen Arbeitervereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen

hatten, zum Volksgarten. Der Festzug, welcher von der ihr 400jähriges Jubiläum feiernden Schneiderei veranstaltet wurde, stand weit hinter dem unfrigen zurück. Auf dem Festplatz sorgten die Arbeitergesang- und Turnvereine sowie die Musikkapelle der Freien Vereinigung für die weitere Unterhaltung der sehr zahlreich anwesenden Festteilnehmer. Genosse Bartels hielt die Festrede. Er wies besonders auf die hohe Bedeutung hin, die sich die Gewerkschaften heute im wirtschaftlichen Leben erkungen haben, trotzdem diese den verschiedensten Verfolgungen ausgesetzt seien. Auch die Wernigeröder Arbeiter seien bei diesem gewaltigen Dinge nach vorwärts besonders tätig gewesen, das Grundstück, auf dem die Veranstaltung vor sich gehe, sei ein Beweis dafür. Es sei Eigentum der Arbeiterschaft, diese hätte alle Ursache, darauf stolz zu sein. Von 9 Uhr abends an war Ball im Festlokal, welcher durch den vom Theaterverein „Alpenrösschen“ ausgeführten Einakter „Eine Märznacht“ unterbrochen wurde. Bis in die frühen Morgenstunden waren die Festteilnehmer in schönster Harmonie zusammen. So hätte das Wernigeröder Gewerkschaftsfest mit ihm die ganze organisierte Arbeiterschaft gezeigt, daß sie auch auf dem Gebiete der Veranstaltung von Volksfesten etwas zu leisten imstande sind. Denn das Gewerkschaftsfest war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes, und sein Verlauf ist ein Ansporn für uns, auch auf diesem Gebiete den einmal betretenen Weg weiter zu gehen. Mit Recht wies Genosse Bartels bei seiner Festrede noch auf das Junungsfest hin. Dort seien die Rückschrittler beisammen gewesen, denen die Arbeiterbewegung ein Dorn im Auge sei, aber im Volksgarten die nach vorwärts drängenden Arbeiter, denen die Zukunft gehöre trotz alledem!

Gerichts-Beilage

Landgericht Magdeburg (Verhandlungssaal)

Sitzung vom 21. Juli 1908.

Doppelt verkauft. Die Witwe Sophie Wich geborene Borgmann, geboren 1849, der Gatte Hermann Louis Kasian, geboren 1871, und dessen Ehefrau, Anna geborene Wich, geboren 1877, von hier waren einem Hausbesitzer 405 Mark Mietschuldigkeit geliehen und verkauften ihm am 17. Januar 1905 zur teilweisen Tilgung ihr Mobiliar zum Preise von 201 Mark, das ihnen jedoch zur Benutzung überlassen wurde. Bei ihrem Bewußtsein nahmen sie die Sachen mit und verkauften sie. Das Schöffengericht nahm Unterschlagung als vorliegend an und verurteilte am 28. Dezember 1907 die Witwe Wich zu 2 Monaten Gefängnis, die Eheleute Kasian zu je 1 Monat Gefängnis. Die Berufung der Angeklagten wurde mit der Maßgabe verworfen, daß die Gefängnisstrafe der Witwe Wich auf 1 Monat herabgemindert wurde.

Körperverletzung. Der Barbier Karl Siegenfus zu Stenmarn, geboren 1889, wurde vom Schöffengericht in Wangen am 4. Juni d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er geriet am 20. März dieses Jahres abends auf der Dorfstraße mit dem Gärtner Braune in Wortwechsel und Schlägerei und warf ihn mit einem Feldstein an den Kopf, so daß Braune niederstürzte und blutete. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

Einmaliges Extra-Angebot!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

In meinem enorm billigen Sommer-Räumungs-Verkauf biete ich mit heutiger Offerte etwas Aussergewöhnliches.



15000 Pfund Strickgarne

schwarz und farbig.

Nur reinwollene Garne!

Nur Prima-Qualitäten!



Verkauf im Parterre!

Gebr. Fahrrad 25 Rtl. E. Hessing, Wilhelmstraße 2.

Neue Kartoffeln gelbfleischig, sehr reichlich, 10 Pfd. 35 Pf. Koch, Gr. Mühlenstr. 9.

Kaufe fortwährend alte und junge Raanorientweibchen Bezahle höchste Preise. J. Tischler, Annastraße 25.

Otto Reising Fahrrad-Reparaturwerkstatt Magdeburg 220 Knochenhauerstraße 77/78 Fernsprecher 1485 Räder von 20 Rtl. an Mantel, Schläuche billigst.

Vermisst

Wird niemals der Erfolg d. Gebr. v. Stehrpferd-Gebrüderseife v. Borgmann & Co., Radoboul mit Schutzmarke: Stedenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pickeln, Blätchen, rote Flecken, Flechten usw. 61 & Stad 30 Pf. in Magdeburg: H. Jenisch, Alter Markt 28; Hagenberg u. Co. Rtl. Wilhelmstr. 19; Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b. Sudenburg; Hugo Starckhoff, Wilhelmstr. 19; Hugo Starckhoff.

Strümpfe zum Stricken auf d. Masch. werd. angenommen Kaiser-Wilhelm-Str. 19 Elisabeth Homburg. Burg Jeden Donnerstag Burg Frische Würst! 51 E. Chawanky. Feder-Balkwagen i. versch. Größen hat best. vorräthig. E. K. Hermann, Lindenb. Str. 6.

Sommersprossen

Beberlecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint verschwinden nach 6-10 tägigem Gebrauch von Bierschwarz „Saler“. Unschädlich für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Ferner ein beständiges Kosmetikum von promptem und sicherem Wirkung. Nur echt in Tuben & 1 Rtl., bei Einfaß. von 1.15 Rtl. franco. Laboratorium Leo, Dresden u. L. Depots in Magdeburg: Löwen-Apothek, Rats-Apothek.

Der Neue Welt-Kalender für 1909 ist soeben eingetroffen in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Mühlenstr. 3.

Schneepulver „Berolina“ ein 15 Pfd. 24 empfehlen

Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend Konsum-Verein „Bienen“, Schönebeck.

Fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Kurfürstenstr. 17, v. 1. E. 1. Hr. Ottersleben, Frankfurt 7, Dabheim

Donnerstag Schlachtfest. Frische Würst. L. Suhl, A. N. Weinberg 38-39. Unte wichtigsten EBbaren Pilze mit 8 farbigen Tafeln von H. Materno Preis 40 Pf. empfehlen Buchhlg. Volksstimme Stube, Kammer u. Küche 160 Rtl. Kurfürstenstr. 35.

A. Scholz Ww. 22 Dübener Straße 22 empf. besond. preiswert Güngereu, Mecher, Taschenuhren, Gold-, Silber-, Alfenid- u. opt. Waren. Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert angefertigt. 23

Siegfried Cohn

Webereiwaren

58 Breiteweg 58

Wollmusseline

anhergewöhnlicher Gelegenheitsstoffen

Meter 48 55 65 75 95 Pf. bis 1.05

Musseline

mehrere hundert entzückende Muster

Meter 20 25 30 35 45 50 Pf. bis 1.00

Das allerbilligste

Angebot in dieser

Saison!

Sommer-Kleiderstoffe

wegen vorgeschrittener Saisonbedeutend zurückgesetzt, zum Aussuchen

Meter 75 Pf. bis 3.00

Waschstoffe

für Straßenkleider, Ballkleider, Beinkleider, Kinderkleider u. Wägen

Meter 25 28 32 45 bis 90 Pf.

Beginn des Verkaufs: Donnerstag den 23. Juli, früh 8 Uhr!

3200 Meter **Waschstoff-Coupons**

bis 2 1/4 Meter lang, zu Schürzen, Blusen, Kinderkleidern

zum Aussuchen jeder Coupon **35 Pf.**

Nur Einzelverkauf!

Nur Einzelverkauf!

Nur Einzelverkauf!

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg.

Ausgeführte Mitglieder obigen Verbandes empfehlen den Vereingeworbenen ihre Zahlstellen auf das engste zu halten.

- Magdeburg (Altstadt)**
 Ed. Thiering, Tischlerstr. 28
 Gust. Böhm, Al. Klosterstr. 15/16
 Aug. Meißner, Kaiserstr. 57
 Andr. Hesse, Sitzstuhlfabrik 38
 Fr. Stollmacher, Al. Stadthausstr. 8b
 W. Hübscher, Kreuzstr. 42
 Heinrich Heck, Knochenhauerstr.
 Alb. Vater, St. Ulrichstr. 7
 A. Lichtfeld, Spangenhauerstr.
 Carl Lankau, Spangenhauerstr. 1c
 Christoph Baumann, Eckenborjer
 Straße 44

- Sadenburg**
 Albert Bockler, Buchstr. 24
 Alb. Naumann, St. Michael-Str. 16
 Otto Fahrackamp, Zuckergasse 32
 Chr. Rosche, Brauhausstr. 2a
 A. Wolfkämpf, Spangenhauerstr. 68
 Aug. Rudolph, Fiedlerstr. 13
 Franz Krause, Fiedlerstr. 13
 Carl Schütze, St. Michael-Str. 39
 Friedr. Laak, Leipziger Str. 2

- Buckau**
 Jul. Westphal, Dorfstr. 14
 Otto Schmidt, Schönefelder Str. 52
 C. Köhlitz, Gröbenstr. 10
 O. Zehle, Zehlestr. 13
 O. Bruchmüller, Döberinger Str. 20
 Joh. Zühlke, Fiedlerstr. 7
 Carl Schütze, Waisenstr. 1
 Fr. Schierwagen, Schönefelderstr. 85
 Aug. Diebold, Waisenstr. 1
 Heinrich Markgraf, Fiedlerstr. 1
 Alb. Spangler, Waisenstr. 14
 Carl Kroikow, An der Elbe 12
 Ferdinand Stieg, Fiedlerstr. 52
 Rudolf Siedt, Coenigstr. 19
 R. Mieschewer, Schönefelderstr. 86
 H. Heiserich, Waisenstr. 13
 Paul Schade, Göltsche Str. 12

- Neue Neustadt**
 Ad. Meyer, Kreuzhauerstr. 25
 H. Grahmann, Wälder Str. 97

Achtung! Diesdorf Achtung!

Männer-Turnverein

Am Sonntag den 26. Juli im Lokal des Herrn Hildebrandt (Gasthof zum weißen Roß)

23. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Schauturnen und Ball.

Anfang 3 Uhr.
 Auswärtige Turner sind willkommen. Es ladet hierzu freundlich ein
 Der Vorstand.

Gleichzeitig geben dies den werthen Bundesmitgliedern hierdurch zur Nachricht.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder
 mit besten Pneumatik, sowie Ersatzteile, sowie 30.00 Mk. an.

Pneumatik
 schlechte Ware. 5.00 Mk. Ersatzteile. 3.00 Mk.
 Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Laufbänder mit 50 Pf., alten ausgebrauchten Ersatzteilen mit 50 Pf.
 Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb.

A. Rose, Magdeburg
 Breiteweg 254.
 Spezial-Reparaturwerkstatt für Herren- und Damenfahräder

Viktoria-Theater.
 Donnerstag den 23. Juli
 Das Bildnis des Dorian Gray.

Stephanshallen
 12 Uhr. 8 Uhr.
 Varieté-Vorstellung
 Einziges Programm für Familien-Festum

ZENTRAL THEATER

Am 36. Male
Die Dollar-Prinzessin.
 Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Morgen
Die Dollar-Prinzessin.

Am 20. Juli starb nach kurzem, aber schwerem Leiden infolge Operation unser lieber Sohn, der Klempner

Walter Unverzagt
 im 19. Lebensjahre. Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
 Familie Unverzagt.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des neuen Kreuzhauer Friedhofs aus statt.

Deutsch. Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 20. Juli starb unser Mitglied, der Klempner

Walter Unverzagt
 18 Jahre alt, an Blinddarmentzündung.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Verwaltung.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg.

Nachruf.

Am Montag den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, starb unser lieber Vereinsgenosse

Walter Unverzagt
 im 19. Lebensjahre an Blinddarmentzündung. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Kreuzhauer Friedhofs aus statt.

Verband d. baugewerbli. Hilfsarbeiter Deutschl. Zweigverein Magdeburg u. Umg.

Nachruf.

Am 19. Juli starb unser Mitglied, der Bauarbeiter

Johann Grenz
 45 Jahre alt, an den Folgen eines am Mittwoch den 15. d. M. erlittenen schweren Unfalls.
 Der Verstorbenen war stets ein treues Mitglied unserer Organisation; wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, am dem Schönefelder Friedhof statt.
 313 Der Vorstand.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 21. Juli.
 Eheschließungen: Arbeiter Paul Meinede mit Elisabeth Scht. Geschäftsreisender Emil Hünlein mit Helene Franke. Fabrikarbeiter Karl Bergmann mit Marie Käber. Straßenbahnschaffner Hugo Günther mit Hermine Dume. Gärtner Fritz Hartung mit Emilie Grimm.
 Geburten: Richard, S. des Heizungstechnikers Richard Steffens. Walter, S. des Kontoristen Walter Müller. Erich, S. des Obermonteurs Otto Wegner. Editha, T. des Kaufmanns Ray Wunderlich. Erwin, S. des Vorarbeiters Karl Peter. Erna, T. des Tischl. Ernst Friedrichs.
 Todesfälle: Nagelschmiedemeister Fritz Meier, 64 J. 18 T. Klara geb. Bernhardt, Ehefrau des Möbelfabrikanten Heinrich Giesele, 67 J. 3 M. 22 T. Klempnerges. Walter Unverzagt, 18 J. 4 M. 16 T. Ernf, S. des Schlossers Julius Gehring, 6 J. 8 M. 18 T. Witwain. Christoph Steffen, 77 J. 10 M. 12 T.

Sadenburg, 21. Juli.
 Aufgebote: Schlosser Paul Otto Adolf Trost mit Anna Maria Elisabeth Rodandt.
 Eheschließung: Metallarbeiter Robert Krönert mit Maria Späth.
 Geburten: Paul, S. des Eisenbahn-Arbeiters Paul König. Hise, T. des Arbeiters Wilh. Punte. Alfred, S. des Schmieds Albert Nielebock. Willi, S. des Arbeiters August Schulze.
 Todesfälle: Herbert, S. des Kaffeehändlers Otto Holz, 1 M. 18 T.

Buckau, 21. Juli.
 Aufgebote: Kaufmann und Korrespondent Richard Seiler mit Frieda Dittmeyer. Tischler Adolf Brodthagen mit Frieda Marggraf.
 Geburt: Hans, S. des Schloss. Gust. Trautmann.
 Todesfälle: Wertmeister a. D. Karl Sprung, 70 J. 11 M. 25 T.

Reustadt, 21. Juli.
 Aufgebote: Eisenhauer Hermann Albert Rudolf Schlichter mit Magdalena Koob. Arbeiter Otto Franz Sacher mit Martha Alwine Orlentunde.
 Geburten: Anneliese, T. des Kaufmanns Wilhelm Wille. Hedra, T. des Handschuhmachers Fritz Schöne. Charlotte, T. des Legier-Mechanikers Friedrich Stendel. Toni, T. des Straßenbahn-Wagenführers Adolf Stridde.
 Todesfälle: Fritz, S. des Maurers Albert Delje, 22 T. Werner, S. des Handlungsgehilfen Ewald Wille, 3 M. 2 T. Kurt, S. unehelich, 1 M. 22 T. Karl, S. des Modellzeichners Heinr. Finze, 8 M. 27 T.
 Totgeburt: S. des Selbstgelehrten Walter Hejer.

Stahlfurt.
 Geburten: S. des Bergarb. Christian Kumpf. T. des Drehers Wilhelm Heinemann. S. des Bergarbeiters Peter Knapp. T. des Kesselschmieds Friedrich Böhme.
 Todesfälle: Gertrud Jorje, 1 J.

Niederleben.
 Aufgebote: Lithograph Carl Ohle mit Herta Böhning.
 Geburten: S. des Gastwirts Wilhelm Scherbach. T. des Arb. Karl Schorlein.

Garten-Etablissement Flora.
 Ab Sonntag den 19. Juli
Täglich großes Volksfest.
 Jeden Tag Besichtigung von 8 bis 11 Uhr abends. Eintritt nur 10 Pf.
 Näheres die Anschlagtafeln.

Fermersleben
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“
 Am Sonntag den 25. Juli
 im festlich decorierten Saale des Herrn Emil Eißler
Grosses Sommerfest!
 Abends 8 Uhr: Festzug!
 Ball und musikalische Aufführungen
 Expenslos ladet ein Der Vorstand.

Nur 8 Tage Gastspiel
Intimen Theater in Wien
 im Zirkus-Theater.
Drachtlose Telegraphie!!
 Kleine Preise. — Billette schon zu haben.

rechtswirksam entlassen und er hat dagegen protestiert, so kann er Entschädigung wegen Kündigungserlassung verlangen. Auf Verlangen muß er aber die Arbeit wieder bis zum Ablauf der Kündigungszeit aufnehmen. Hat er anderweit Beschäftigung erhalten, so kann er nur bis zu dieser Zeit Entschädigung verlangen, für weitere Zeit nur dann, wenn er weniger verdient, als in der alten Stellung. —

— Ein Geschäft eines Rabattparveinlers. Man schreibt der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“: In der Regel finden sich überall dort, wo bereits Konsumvereine bestehen oder ins Leben gerufen werden sollen, Rabattparveinler. Grundsätzlich betreiben diese die Bekämpfung der Konsumvereine, erzählen aber dem laienhaften Publikum, viel mehr Nutzen und Vorteile bieten zu wollen, als die Konsumgenossenschaften. Was es nun mit diesen „Vorteilen“ auf sich hat, demonstrieren seit Bestehen des „Allgemeinen Rabattparveinlers Wiesloch“ einige Mitglieder des letzteren. So erklärte ein Schuhwarenhandwerker gegenüber: „Wollen Sie Rabattmarken auf die Schuhe, so müssen Sie 5,50 Mark zahlen, leisten Sie aber Verzicht auf die Marken, so kann ich Ihnen die Schuhe um 50 Pfennig billiger verkaufen.“ Das aufrichtige Bekenntnis dieses Rabattparveinlers ist um so beachtenswerter, als die Rabattparveinler bekanntlich bekämpfen, daß der gewährte Rabatt im Verkaufspreis aufkalkuliert sei. Also wiederum ein hübsches Beispiel für das „wohlwollende“ Entgegenkommen der Rabattparveinler dem laienhaften Publikum gegenüber.

— Postkarten- und Briefmarken-Automaten. Am Eingang zum Postamt 3 im Hauptbahnhofgebäude sind jetzt Automaten zur Herausgabe von Postkarten, von 5- und 10-Pfennig-Marken aufgestellt und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Zum Unterschied von den im Postamt 1 auf dem Breiten Weg aufgestellten Automaten gleicher Art, die täglich nur von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends zugänglich sind, können die jetzt aufgestellten Automaten ununterbrochen Tag und Nacht benutzt werden. —

— Das Baden in der freien Elbe ist polizeilich streng verboten. Trotz dieses Verbots und trotz der Gefahren, die besonders das Baden in der Alten Elbe mit sich bringt, unternehmen es immer wieder Eltern, ihre Kinder an geeignete Stellen zu führen und sie dort baden zu lassen. Kommt dann die Polizei hinzu, so gibt es natürlich erregte Auseinandersetzungen. Das Ende ist dann gewöhnlich ein Strafmandat, über das dann die Betreffenden natürlich nicht besonders erhaben sind. Da sich in neuer Zeit derartige Vorkommnisse mehrfach wiederholt haben, wollen wir nicht unterlassen, wieder darauf hinzuweisen, daß zum Baden für Unbemittelte die städtische Badeanstalt in der Alten Elbe bestimmt ist. —

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche v. 5. Juli bis 11. Juli 1908 die Zahl der Lebendgeborenen 63 männliche, 66 weibliche, zusammen 129; Gestorbene 42 männliche, 38 weibliche, zusammen 80; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 675 männliche, 766 weibliche, zusammen 1441; von auswärts Zugewandene 602 männliche, 489 weibliche, zusammen 1091; nach auswärts Fortgezogene 427 männliche, 387 weibliche, zusammen 814; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 192 männliche, 128 weibliche, zusammen 320; Eheschließungen 36. —

— Programmzwang oder nicht? Von verschiedenen Seiten sind Anfragen an uns gerichtet worden, ob zu den Konzerten, die Sonntags im „Salzquell“ abgehalten werden, jeder Besucher verpflichtet ist, ein Programm a 10 Pfennig zu entnehmen. Demgegenüber teilen wir mit, daß an den Sonntagen ein Programmzwang sowenig in der „Salzquelle“ wie im „Berrenkrug“ besteht. Beide Etablissements sind städtische und öffentliche Partyschäfte. Es steht in dem freien Belieben eines jeden Besuchers, ob er einen Obolus für ein Programm entrichten will oder nicht. Gezwungen werden kann niemand dazu. —

— Die Wasserfische sind der Verfolgung durch Knaben ganz besonders ausgesetzt. Wir denken hier nicht nur an die Quälereien, welche in einigen Gegenden durch Abschneiden der Froschlängel verübt werden, sondern an eine alltägliche Art der Knaben, wenn sie an einem Gewässer vorbeikommen. Mit Steinen, Gersten und Steinen verfolgen sie jeden daraus hervorkommenden oder am Ufer hüpfenden Frosch. Die getroffenen Tiere sind meistens nicht gleich tot; sie zappeln, da es ihnen an Kraft zum Entweichen fehlt, umher und werden dann so lange geschlagen und geworfen, bis sie verendet sind. Das ist nichtswürdige, unbarmherzige Quälerei! Nichts ist aber mehr geeignet, das Gefühl zu erlösen, als Tierquälerei, und so wird diese anfängliche Spielerei nach und nach zu einer Verdringung der Moralität. Man schärfe daher den Kindern ein, daß sie solche Quälereien unterlassen. Es möge auch nicht unerwähnt bleiben, daß gerade der grüne Teichfrosch, der hierdurch am meisten betroffen wird, als Vorkämpfer vieler schädlicher Insekten und deren Larven ein überaus nützliches Tier ist und unbedingt Schonung bedarf. —

Kleine Chronik.

Der Förstersohn Willi Schwarzenstein. Der von der Anklage des Vatersmordes freigesprochene Förstersohn Willi Schwarzenstein ist jetzt aus dem Gefängnis entlassen worden. Willi Schwarzenstein wurde am 6. März d. J. wegen Urkundenfälschung zu 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. In die Strafzeit fiel der Vatersmordprozess gegen ihn, der mit seiner Freisprechung endigte. Willi Schwarzenstein wird sich noch in Kopenhagen wegen Wildens verantwortlich müssen. Der Staatsanwalt hat die Revision gegen das freisprechende Urteil im Mordprozess zurückgezogen. —

Die Flucht aus dem Gerichtssaal. Im Schwurgerichtssaal zu Essen hielt ein Vertreter des Kriegsgerichts der 1. Marinebrigade in Kiel in einer Strafsache gegen den Marinejungen Jorgeler, der wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle und Fahrens ohne Fahrerlaubnis, eine Zeugenvernehmung ab. Während der Verhandlung sprang der Angeklagte, der von einem Unteroffizier und einem Oberbootsmannsmaat bewacht wurde, auf die Anklagebank, stürzte durch den Saal und gelangte durch die Hintertreppe des Landgerichts auf den Hof und von dort in die angrenzende Logenstraße. Obwohl der Unteroffizier und der Oberbootsmannsmaat sofort die Verfolgung aufnahmen, der Unteroffizier auf den Flüchtling fünf scharfe Schüsse abfeuerte, die sämtlich fehlgingen, gelang es dem Gefangenen, zu entkommen. Der Entflozene wurde abends in Breda verhaftet. —

Blutige Tragödien. Ein Liebesdrama hat sich in der Wuhlscheide abgepielt. In der Nähe der Karlsbrücke kennzeichnete ein Spaziergänger ein junges Liebespaar mit durchschossenen Schläfen. Die Schwerverletzten wurden nach dem Krummeisburg er Krankenhaus gebracht, wo der Mann kurz nach der Entlassung starb. Der Tote ist der 30 Jahre alte August Seyffert; seine Gelinde, die 32 Jahre alte Anna Schatz, hatte einen Schuß in den Mund erhalten. Sie liegt jetzt noch besinnungslos daniieder und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — In Krummeisburg hat der Sergeant Anton Kettinger von der Münchener Luftschifferabteilung seine Geliebte, die 23jährige Dienstmagd Marie Huber, vor dem Krankenhaus ermordet und sich dann selbst von dem unweit davon vorbeifahrenden Eisenbahnzug überfahren lassen. — In Duderstadt im Eichsfeld gab der Arbeiter Sommer fünf Revolverkugeln auf seine Ehefrau ab und verletzte sie tödlich. Darauf erschoss er sich selbst. —

Die Schredenkust eines Irren. Am Dienstag nachmittag sollte der bei seinem Vater in Sichten-Rein-Callenberg wohnende, aus der Landesanstalt Hildesheim entlassene 27 Jahre alte Weber Oester von dem Arzt Dr. Wagner in der Wohnung

seines Vaters verhaftet werden. Der Wahnsinnige ergriff einen Revolver und versuchte den Arzt zu erschlagen. Als sein 70-jähriger Vater dazwischen sprang, traf die Kugel diesen oberhalb des Herzens und verletzte ihn tödlich. Darauf entfloh der Wahnsinnige in den Wald, schloß auf dem Rückweg in das Studierzimmer des Diakons v. Biemlich und schoß diesen nieder. Der Geistliche starb einige Stunden nachher. Der Wahnsinnige stellte sich darauf selbst der Polizei. —

Ein Erdbeben.

Einer Meldung aus Luzern zufolge wurde an der Fajeller Straße infolge eines Erdbebens vom Querschnitt her ein Hausbau gänzlich zerstört. Drei Kinder einer italienischen Arbeiterfamilie sowie ein 19-jähriger Gehilfe wurden getötet. Bis jetzt sind die Leichen zweier Kinder geborgen. —

91 Menschen ertrunken.

Auf dem Amur, zwischen den Städten Nikolajewsk und Chabarowsk, ereignete sich durch einen Wirbelsturm, der bei einem Gewitter plötzlich auftrat, eine schwere Katastrophe. Eine Barke, die mit ausgewählten Chinesen besetzt war, wurde von dem Orkan erfasst und ging in wenigen Augenblicken unter. 84 angebundene chinesische Weizenbündel, sechs Hohlkisten und der Steuermann wurden ein Opfer der Fluten. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Verlenstrassammer).

Sitzung vom 21. Juli 1908.

Wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses wurde der Arbeiter Franz Schumann von hier, geboren 1875, vom Schöffengericht am 19. Mai d. J. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 28. Februar d. J. abends drei Damen, die aus dem Centraltheater kamen, eine schmutzige Nebenart zugerufen. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Berlin, 22. Juli. Bei dem Wiederaufbau der alten Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße ist heute vormittag ein Gerüst eingestürzt; sieben Arbeiter sind schwer verletzt worden. —

Wb. Dortmund, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Abstimmungen wegen der Abkündigung bei der Landtagswahl mehren sich. Auf einer benachbarten Heide wurde 14 Bergleuten, weil sie sozialdemokratisch gewählt hatten, gekündigt. Daß gerade diese 14 gekündigt wurde, ist kein Zufall, denn sie bewohnten Zehnenwohnungen und müssen diese nach Ablauf der Kündigung räumen. Die Betroffenen stehen auch auf der schwarzen Liste. Auch die Kriegervereine halten „furchtbare“ Musterungen. Eine Anzahl Mitglieder erhielt den Bescheid, sich über ihre Abstammung bei der Wahl zu äußern, da gegen sie Ausschlußantrag gestellt sei. Die folgerichtig „Verdroßten“ traten zusammen und teilten dem Kriegervereinsvorstand mit, daß sie den Ausschluß dankend annehmen. —

Wb. Augsburg, 22. Juli. Der Duchshalter Bay, welcher dringend verdächtig ist, in der Nacht vom 13. Juli die 56-jährige Pfleischinger ermordet und beraubt zu haben, hat sich nunmehr der Polizei gestellt und ein umfassendes Geständnis abgelegt. —

Wb. Braunschweig, 22. Juli. In Kulmssee erkrankten in einer Arbeiterfamilie die Ehefrau und zwei Kinder nach dem Genuss von Pilzen; ein 14-jähriges Mädchen ist gestorben, die Mutter und das zweite Kind liegen schwerkränkt daüber. —

Wb. Paris, 22. Juli. Die französische Regierung dementiert die Nachricht, daß während der Unterredung zwischen dem Admiral Touchard, dem französischen Vorgesetzten in Petersburg und dem russischen Minister des Auswärtigen Iswolsky diese die Notwendigkeit anerkannt hätten, daß die Mächte in Mazedonien intervenieren für den Fall, daß die Türkei ohnmächtig sei, die Küste dort wiederherzustellen. Es wird zugegeben, daß wohl eine Unterredung zwischen Touchard und Iswolsky stattgefunden, doch wurde in derselben die mazedonische Frage nicht berührt. —

Wb. Paris, 22. Juli. „L'clair“ meldet aus Madrid, in dortigen Luftschiffkreisen werde viel von einem neuen lenkbaren Luftballon gesprochen, welcher mittels drahtloser Telegraphie ohne Befahrung geleitet werden könne und besonders in einem Kriege gute Dienste leisten würde. — Das ist wohl nur eine Art Aprilscherz! —

Wb. London, 20. Juli. „Morning Standard“ berichtet über einen Zwischenfall in Grimsby: Bei den gestrigen Manövern der Unterseeboote wurde während 20 Minuten ein Boot beobachtet, welches die Manöver mit großem Interesse verfolgte. An Bord befanden sich zwei Personen, die mit Ferngläsern versehen waren. Eine Dampfbaraffe wurde entzündet, welche den Namen des Bootes feststellte und die Aufforderung zur Entsendung überbrachte. Die das Boot in tendenzloser Weise zu erzählen weiß, hätte die beiden fraglichen Personen das Aussehen von Deutschen (?) gehabt! —

Wb. Sofia, 22. Juli. Aus Konstantinopel wird hierher gemeldet, daß in Smyrna 500 Reservisten sich gemeldet haben, sich nach Saloniki einzuschiffen. Aus Saloniki wird berichtet, die dort von Smyrna eingetroffenen drei Bataillone hätten es abgelehnt, nach Konstantinopel vorzurücken. In Konstantinopel sind Befehlshaber ernannt worden, die die verdrängten Truppen, die verdrängt sind, Befehlshaber zu unterhalten. —

Wb. Petersburg, 22. Juli. Aus Tschirys wird gemeldet: Vom Schah wurden eine Abteilung Kavallerie sowie 7000 Mann, die vom Schah überhand angehört hatten, dorthin geschickt, um die Revolution niederzuschlagen. Wegen den russischen Konflikt Positionen werden heftige Drohreden gehalten, worin ihm jegliche Einmischung verboten und das allgemeine Mißtrauen ausgedrückt wird. —

Wb. Petersburg, 22. Juli. Der neue finnlandische Landtag wird am 1. August eröffnet werden. —

Wb. Saloniki, 22. Juli. Nach den hier einlaufenden Meldungen über die jungtürkische Bewegung im Bereich des 2. und 3. Armeekorps gestaltet sich die Lage immer ernstere. Das jungtürkische Komitee hat fast die ganze Regierungsgewalt an sich gerissen. Es treibt Steuern ein und die türkischen Behörden sind völlig machtlos. In Bodona ist Major Kolossal Elendi mit 2 Offizieren und einer Kompanie Infanterie zu den Aufständischen übergegangen. —

Wb. Saloniki, 22. Juli. Hier wird behauptet, daß das jungtürkische Komitee mit aller Offenheit aufträte. Es wird beabsichtigt, sich jene Zivil- und Militärbehörden zu merken, welche nicht mit der Bewegung einverstanden sind, um späterhin gegen dieselben vorzugehen. Halil Effendi ist mit einer Kompanie von Bodona aufgebrochen, er soll sich den Aufständischen angeschlossen haben. —

Verbands-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Die Redaktion ersucht keine Aufnahme. Die Rubrik dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Jubiläumstage etc. enthalten. Zulage wie „Zugabeordnung“, „Erscheinungen notwendig“ u. dergl. werden verworfen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt Sonnabend den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg (innere Stadt, Werder und Friedrichstadt) in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28; Bezirk Olvenstedt beim Gastwirt Frohme; Bezirk Niederndobeleben; Branche der Goldarbeiter und Graveure im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7; Bezirk Groß-Öttersleben im Hopfenhof. — Sonntag den 26. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, Generalversammlung aller zur Verwaltungsstelle gehörenden Bezirke und Branchen im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Die Verwaltung.

Fabrikarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, Generalversammlung der Mitglieder sämtlicher Bezirke im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Die Verwaltung.

Verband der Kupferschmiede. Vorstand- und Kommissions-sitzung am Sonnabend abends 8 Uhr bei Widme, Kl. Klosterstr. 15/16. —

Frosche. Volksvereins-Versammlung Donnerstag den 23. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, bei R. Heinemann. 113

Zur Beachtung!

Wir müssen täglich die unangenehme Erfahrung machen, daß Briefe oder Karten, die für die Expedition bestimmt sind, an die Redaktion adressiert werden und auch umgekehrt, wodurch für die Abfender der falsch adressierten Briefschaften sehr oft Verzögerungen eintreten. Nur was für den zeitlichen Teil der Zeitung bestimmt ist, darf an die Redaktion adressiert werden; dagegen gehören alle andern Angelegenheiten, wie Inserate, Abonnement, Reklamationen wegen Zurechnung der Zeitung usw. an die Expedition. Wir bitten, das gefälligst beachten zu wollen. Redaktion der „Volksstimme“.

Wettervorhersage.

Donnerstag, 23. Juli: Heftig heiter, trocken, wärmer. —

Gast- und Logierhaus Zur Neuen Welt
Fasslochsberg 9.
Eröffnung: Sonnabend den 25. Juli, nachmittags.
Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die Gastwirtschaft und den damit verbundenen Fremdenverkehr hier, Fasslochsberg 9, käuflich übernommen haben.
Durch lauberechte Inhaberschaft der Schlafräume sowie Ausstattung neuer Betten sind wir in der angenehmen Lage, den bei uns logierenden Gästen gute Schlafgelegenheit zu bieten. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, neben den bestgepflegten Bieren stets Speisen in reicher Auswahl und bester Qualität zu liefern.
Die der Neuzeit entsprechend eingerichteten Restaurationsräume mit einem neuen Billard, einem circa 200 Personen fassenden Saal und Vereinszimmer empfehlen den Gewerkschaften und Vereinen zur Abhaltung von Versammlungen, Sitzungen und Vergnügen.
Indem wir ergebenst bitten, unser neues Unternehmen nach Möglichkeit unterstützen zu wollen, zeichnen
Hochachtungsvoll
Oskar Kleine und Frau.

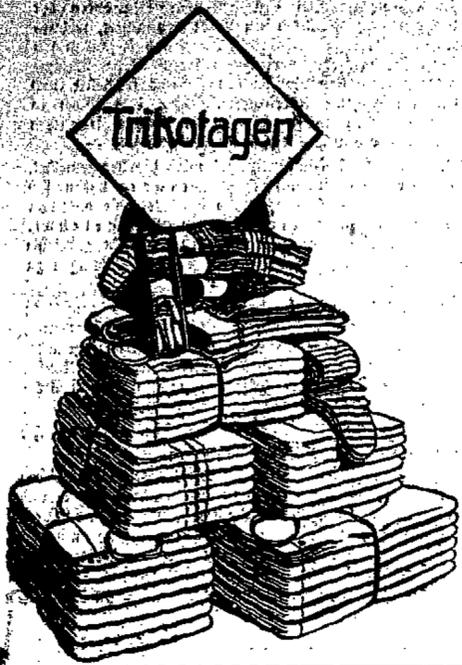
50 Mark Wochenlohn Arbeiter-Turner
oder 50-60% Provision
erhält jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder und -waren übernimmt. Beteiligung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminiumwaren sind spielend leicht veräußlich. Auskunst und Muster gratis. Es veräume daher niemand anzufordern.
Schilderfabrik Post Erbach (Weßerwald)

Wer streichen will,
kauft die dazu nötigen
Lacke, Farben, Pinsel usw.
am billigsten und besten bei
Erwin Prange,
erstes Spezialhaus dieser Branche,
Berliner Strasse 29. 95

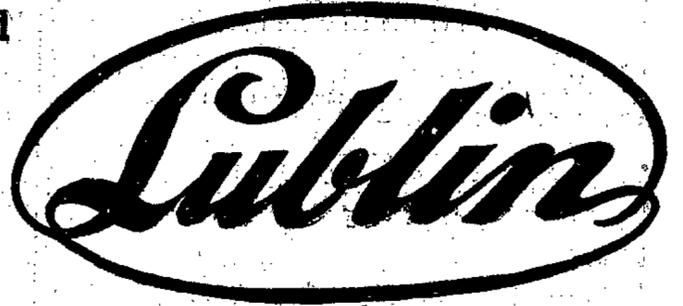
Erstaunlich billig
verkaufe ich den letzten Rest der noch vorhandenen
Damen- u. Kinder-Hüte
Sport-Hüte — Schulhüte
Ich bitte die Auszeichnungen in meinem Schau-
fenster zu beachten.
Selma Typky
Schmidtstrasse 47. 55

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den billigsten Bedingungen. — Auch auf Zeitzahlung.
Grosses Lager fertiger Särge
in allen Größen. 56

Donnerstag Freitag Sonnabend



Sommer-Trikotagen!



Während des Sommer-Räumungs-Verkaufs besonders billige Extra-Preise!

Soweit Vorrat

Bestbewährte Spezialmarken

Vorzügllicher Sitz

<p>Ein Posten Herren-Hemden gelb Trikot, 4 Größen leichte Sommer-Qualität Räumungspreis 1.15 1.05 0.95</p> <p>85 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden gelb Trikot, 3 Größen starke Ware Räumungspreis 1.35 1.25</p> <p>115 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden gelb Trikot, 4 Größen solide Qualität Räumungspreis 1.90 1.75 1.60</p> <p>145 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden echt ägyptisch Macco 4 Größen Räumungspreis 2.45 2.30 2.15</p> <p>200 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden prima ägypt. Macco feinste Qual., 4 Größen Räumungspreis 3.00 2.75 2.50</p> <p>225 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden gelb, porzö Trikot sehr angenehm, 3 Größen Räumungspreis 1.45 1.35</p> <p>125 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Hemden gelb, porzö Trikot sehr solid, 4 Größen Räumungspreis 2.35 2.20 2.05</p> <p>190 Pf.</p>
<p>1 Posten Herren-Hosen gelb Trikot, alle Größen Räumungspreis 1.55 1.40 1.25</p> <p>110 Pf.</p>	<p>1 Posten Herren-Hosen echt ägyptisch Macco, feine Qual. Räumungspreis 1.90 1.75 1.60</p> <p>145 Pf.</p>	<p>1 Posten Herren-Hosen gelb porzö Trikot, sehr solid Räumungspreis 2.20 2.05 1.90</p> <p>175 Pf.</p>	<p>1 Posten Touristen-Hemden gelb Trikot, mit Besatz u. Kordel Räumungspreis 1.70 1.55 1.40</p> <p>125 Pf.</p>	<p>1 Posten Touristen-Hemden gestreift Trikot m. Besatz u. Kordel Räumungspreis 1.80 1.65 1.50</p> <p>135 Pf.</p>	<p>1 Posten Touristen-Hemden gelb Trikot, hübsch besetzt m. Kordel Räumungspreis 1.75 1.60</p> <p>145 Pf.</p>	
<p>Ein Posten Herren- und Damen-Jacken aus prima Macco, Sommer- ganz, porzö Trikot usw. Wert bis 4.00 Räumungspreis</p> <p>95 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Sporthemden baumwoll. Stanell, mit Steh- umlegebogen, hübsche Dessins Räumungspreis 4.00</p> <p>300 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Sporthemden Perkalstoff, mit Steh- umlegebogen, aparte Dessins Räumungspreis 3.50</p> <p>325 Pf.</p>	<p>Ein Posten Herren-Sporthemden Ia. Panama od. Ripé, weiß od. beige, m. Steh- umlegebogen Räumungspreis 5.00</p> <p>425 Pf.</p>	<p>Ein Posten weiße Herren-Mützen moderne Fassons Wert bedeutend höher Räumungspreis 95 65</p> <p>35 Pf.</p>		

Drei Räumungspreise für

Farbige Oberhemden

aus waschechten Perkalstoffen, Zephirs mit vorzüglichen Rumpfstoffen
und ganz durchgemusterten Zephirs. Nur diesjährige moderne Dessins
und Sortimente. Vorrätig in den Weiten 36-44

Serie I **2.50** Jedes Hemd Serie II **3.50** Jedes Hemd Serie III **4.50** Jedes Hemd

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Gegründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt Gegründet 1883.
C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstraße 25 u. 26.

San Andres
Beste-Zigaretten und Fein-Brasil-Einlage
hübsche und qualitativ hochwertige Cigaretten. Sehr zu empfehlen!
In haben in allen Lagern des
Konsumvereins f. Magdeb. u. Umgeg.

Möbel-Musterver?
Bei **Ernst Geissler**
in Magdeburg, Breiteweg 124, 1., 2., 3., 4. Etage
— unter Ehrenfried Finko. —
Anfertigung geblüht.
Bei Kauf von neuen Möbeln nehme die alten mit in Zahlung.

Der beste Schnupftabak ist
Gut Bayrisch
Schmalzler-Brasil
von
Joseph Schürer, Tabakfabrik Würzburg
in vorzüglicher Bedingungen für Wiederverkäufer

Adler Drogerie

Neustadt
Lübener Straße 24

Neustadt
Lübener Straße 24

Das aus der Kuchentonne erhaltene genuine Würzburger
kannst in den hiesigen Verkaufsstellen zu billigsten Preisen
z. Verkauf: 1 Partie Weiss, Libiro, Kognak, Saisun, Parfümerien,
Fondant, Schokolade u. dgl. Drogerie, Farben, Lacke u. Pigment

Leder-Muschnitt

Schäfte, Werkzeuge, Artikel für Schuhmacher,
Schuhecreme und alle Arten Einlegeohlen empfiehlt
Franz Erler Magdeb.-Neustadt
Lübener Str. 35
Maß-Stepperei.

Buckauer Möbelhaus
Feldstraße 20
Feldstraße 20
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
— in allen Holzarten und jeder Preislage in nur reeller Arbeit. —
Eigene Polsterwerkstatt.
Bei Kauf von neuen Möbeln nehme die alten mit in Zahlung.
Hermann Göbel.